

# GGG Journal

Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule

Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e.V.



## Einladung zur Mitgliederversammlung

Im Rahmen des GGG-Bundeskongresses in der Robert-Bosch-Gesamtschule Hildesheim zum Thema *Inklusion* macht Schule findet auch die Mitgliederversammlung statt. Die Einladung sowie letzte Informationen zum Kongress sind zu finden auf

Seite 17

## GGG-Erklärung zur inklusiven Bildung

Nach intensiver Diskussion im März im Hauptausschuss, Stellungnahmen der Landesverbände und redaktioneller Überarbeitung steht die Erklärung nun verbandsintern zur Diskussion und auf der Mitgliederversammlung zur Abstimmung.

Seite 3

## Organisationskizzen – IGS Hannover-Linden

Im 13. Beitrag der Serie skizzieren Lothar Sack und Christoph Walter die Integrierte Gesamtschule Hannover-Linden, Trägerin des Jakob-Muth-Preises für Inklusion 2009 und Hospitationsschule beim GGG-Bundeskongress 2011.

Seite 5 ff

## Die pädagogische Vision von Inklusion

beschreibt Ursula Helmke in ihrem Beitrag und zieht den Vergleich mit der Debatte um die Gesamtschule: Hier wie dort gehe es strukturell und inhaltlich um einen Wechsel im Schulsystem und einen Paradigmenwechsel im Menschenbild.

Seite 9f

## INHALT

### GGG Aktuell

GGG-Erklärung zur inklusiven Bildung 3  
Willy-Brandt-Schule München –  
einzigartig in Bayern 4

### Serie

Organisationsskizze IGS Linden 5

### Thema

Die pädagogische Vision von Inklusion 9

### Beispielhafte Projekte

„... es hat sich gelohnt“ 10

### Aus den Ländern

13

### Intern

Einladung zur GGG-MV 17

Leserbriefe 18

Wir gratulieren Christa Lohmann 19

Termine / Jubiläen 19

### (statt) Kommentar

„Eine Welt in der Schule“ –  
ein Projekt des Grundschulverbandes 20

## IMPRESSUM

### GGG-Journal – Heft 3/2011

vom 01. September 2011

ISSN 1868-4963

34. (42.) Jahrgang

Redaktion: Ursula Helmke, Dr. Christa  
Lohmann, Wolfgang Vogel (Koordination),  
Dr. Michael Hüttenberger (presserechtlich  
verantwortlich) Hauptstraße 8, 26427 Stede-  
sdorf

Vertrieb: GGG-Bundesgeschäftsstelle,  
Hauptstr. 8, 26427 Stedesdorf,  
Telefon: 04971/94668-0  
E-Mail: geschaeftsstelle@ggg-bund.de  
WEB: www.ggg-bund.de

Das GGG-Journal erscheint vierteljährlich.  
Der Abonnementpreis beträgt jährlich  
€ 17,- (einschließlich Versand). Der Ein-  
zelpreis des Heftes von € 5,- ist für GGG-  
Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
Auflage: 4.000 Exemplare

Druck: Druckwerkstatt Kollektiv GmbH  
Layoutentwurf: Christa Gramm  
Umbruch/Herstellung: Waso Koulis  
Korrektorat: Armin Steigenberger  
Illustration: Ingrid Freihold

Die nächste Ausgabe erscheint am: 01.12.2011  
Redaktionsschluss: 20.10.2011

... vorab bemerkt

Liebe Freundinnen und Freunde der GGG,

wie befürchtet ist es also doch ein falscher Sommer geworden nach jenem Turbo-Frühling, es fällt schwer, dem Wetter etwas Gutes abzugewinnen, allenfalls die sarkastische Feststellung, dass wir noch nie so lange Herbstferien hatten.

Viel schöner ist es, dass sich eine zweite Vorahnung bestätigt hat: die Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule ist Trägerin des Deutschen Schulpreises 2011, herzlichen Glückwunsch dazu auch von dieser Stelle. Diese Nachricht passte richtig gut zu den Feierlichkeiten zum 40-jährigen Gesamtschuljubiläum in Niedersachsen, wo der noch amtierende Kultusminister des Landes sichtlich bemüht war, den Göttinger Erfolg schulformunabhängig zu individualisieren. Es muss schmerzlich sein für diese Landesregierung, dass bereits zum dritten Mal eine niedersächsische IGS derart prominent gewürdigt wurde. Das lässt sich noch weniger wegdiskutieren als fehlerhaftes Zitieren in Doktorarbeiten.

Dennoch freuen wir uns, wenn der niedersächsische Kultusminister uns zum Bundeskongress die Ehre gibt und auf dem Podium mitdiskutiert. Schließlich geht es um nichts Geringeres als um das Menschenrecht auf Inklusion, oder, wie Ursula Helmke ihren Beitrag betitelt, um die pädagogische Vision von Inklusion – das zentrale Thema des Kongresses. Wir erwarten wiederum 200 Teilnehmer/innen und freuen uns gemeinsam mit der gastgebenden Schule über das große Interesse. Letzte Informationen und die Einladung zur Mitgliederversammlung finden Sie, liebe Leserinnen und Leser, in dieser Journal-Ausgabe.

Das Superwahljahr 2011 beeinflusst die Berichterstattungen vor allem der Länder, in denen die Wahlen bereits stattgefunden haben, selbst wenn sie, wie in Bremen, aufgrund langfristiger Friedensvereinbarungen keine großen schulpolitischen Veränderungen mehr mit sich bringen. Über den neuen nordrhein-westfälischen Frieden wie über die Folgen der noch ausstehenden Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin berichten wir in der nächsten Journal-Ausgabe.

Dass in Bayern die Gesamtschule seit 40 Jahren „einzigartig“ Erfolgsgeschichte schreibt, ist uns einen gesonderten Bericht wert. Mit einer weiteren 40-jährigen Gesamtschule befassen sich Lothar Sack und Christoph Walter im inzwischen 13. Beitrag der Serie Organisationsskizzen. Die IGS Hannover-Linden ist übrigens auch Hospitationsschule beim diesjährigen Bundeskongress.

„Es hat sich gelohnt“, resümieren Hans-Peter Kirsten-Schmidt und Frank Hilbig in ihrem Bericht über das Projekt *Die Zukunft gehört den Neuen*, eine der Antworten der GGG Hessen auf den sich in den nächsten Jahren abzeichnenden Schulleiter/innen-Mangel.

Es tut sich also etwas in der Bildungslandschaft und unserer GGG, und wir freuen uns, dass wir mit dem GGG-Journal den ein oder anderen belebenden Beitrag dazu leisten konnten. Besonders gut scheint das mit der letzten Ausgabe gelungen zu sein, die Leserreaktionen drucken wir in einer eigens dafür eingerichteten neuen Rubrik ab.

Neu ist auch, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, ab dieser Journal-Ausgabe die Zeitschrift *Eine Welt in der Schule* beigeheftet finden. Wir freuen uns darüber, unser neuer Partner stellt sich Ihnen am exponierten Kommentarplatz vor. Somit kommen Sie in den Genuss einer doppelten Leselektüre, was über weitere Regentage hinwegtrösten könnte.

Doch sollten wir die Hoffnung auf eine bessere Wetterlage so wenig aufgeben wie unsere gemeinsamen bildungspolitischen Ziele. Freuen wir uns also auf einen goldenen Herbst und die Aussicht auf einen spätsommerlich sonnigen Bundeskongress.

Wir sehen uns in Hildesheim.

Ihr



Michael Hüttenberger



## GGG-Erklärung zur inklusiven Bildung

*(LS) Im März dieses Jahres wurde ein erster Entwurf zu einer Stellungnahme der GGG zur Inklusion im Hauptausschuss diskutiert. Dieser Entwurf wurde allen Landesverbänden zur Stellungnahme zugeleitet. Aus einigen Landesverbänden kamen Anregungen. Der Hauptausschuss beauftragte eine Redaktionsgruppe (Siegrid Trommershäuser, Karl-Heinz Ufllerbäumer, Lothar Sack) mit der Überarbeitung. Der überarbeitete Entwurf wird hiermit der GGG-Öffentlichkeit vorgelegt. Stellungnahmen sind erwünscht. Auf dem Bundeskongress besteht in der AG 13 Gelegenheit, den Entwurf und die Stellungnahmen zu diskutieren und sie ggf. in den Entwurf einzuarbeiten. Die Erklärung steht dann auf der Mitgliederversammlung zur Abstimmung.*

Für die GGG ist Inklusion das selbstverständliche Zusammenleben aller Menschen unabhängig von individuellen Merkmalen wie Herkunft, Geschlecht, Sprache, Religion, Fähigkeiten und Behinderungen. Für die Schule bedeutet dies: Alle Kinder und Jugendlichen haben ein Recht auf das gemeinsame Lernen unabhängig von Elternhaus und Einkommen, unabhängig von sozialer, kultureller und ethnischer Herkunft, unabhängig von unterschiedlichen Fähigkeiten und Behinderungen. Die GGG unterstützt die von betroffenen Jugendlichen formulierten Grundsätze aus der Erklärung von Lissabon (September 2007):

- Wir haben das Recht, respektiert und nicht diskriminiert zu werden.
- Wir haben das Recht auf dieselben Chancen wie andere auch, aber mit der für unsere Bedürfnisse notwendigen Unterstützung.
- Wir haben das Recht, unsere eigenen Entscheidungen zu treffen.
- Wir haben das Recht, unabhängig zu leben.
- In der Gesellschaft muss jeder und jede ihre Rechte kennen, verstehen und achten.
- Wir sehen Handlungsbedarf bei der Überwindung von Barrieren im Unterricht.

Mit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen durch den Bundestag ist die Forderung nach einem inklusiven Schulsystem seit Ende März 2009 auch in Deutschland geltendes Recht.

Für viele ist die Inklusion im Schulbereich verkürzt auf die Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in die bestehenden allgemeinbildenden Schulen. Dies kann bestenfalls eine vorübergehende Maßnahme sein, eine inklusive Schule wird damit noch nicht geschaffen. Ihre Gestaltung ist eine herausfordernde Aufgabe für die ganze Gesellschaft, nicht nur für Menschen, die sich mit schulischer Bildung befassen.

Es gibt in Deutschland sowohl in Ost wie in West eine langjährige Tradition integrativ arbeitender Schulen. Trotzdem ist die Trennung der Kinder in verschiedene Schularten im Alter von zehn oder zwölf Jahren – und damit die vordemokratische Ständeschule – immer noch üblich; von „konservativer“ Seite wird ihre Beibehaltung oder sogar Ausweitung gefordert. Die Realisierung der inklusiven Schule erfordert jedoch eine inklusive Schulstruktur. Inklusive Schule und selektives Schulsystem stehen zueinander in einem unauflösbaren Widerspruch. In den Leitlinien für Inklusion der deutschen UNESCO-Kommission von 2009 wird festgestellt: „Ein inklusives Bildungssystem kann nur geschaffen werden, wenn Regelschulen inklusiver werden – mit anderen Worten: wenn sie besser darin werden, alle Kinder ihres Einzugsgebiets zu unterrichten.“

Die inklusive Schule erfordert auch eine neue Schulkultur, die geprägt ist von der Verantwortung für jedes einzelne Kind, vom Respekt vor der Einzigartigkeit jedes Kindes und vom Vertrauen in die Fähigkeiten eines jeden Kindes.

Die von der KMK vorgelegten überarbeiteten *Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland* enthalten zwar eine Reihe wichtiger Überlegungen, insgesamt werden sie jedoch dem Inklusionsgedanken nicht gerecht. Die GGG fordert Bund und Länder auf, die inklusive Schule, also die gemeinsame Schule für alle zu verwirklichen. Die GGG fordert die KMK auf, für alle Bundesländer verpflichtende Vereinbarungen zu treffen, damit die inhaltlichen und personellen Voraussetzungen sowie die sachliche Ausstattung für inklusives Lernen aller Kinder und Jugendlichen geschaffen werden. Insbesondere sind die Inklusion und eine entsprechende Pädagogik der Vielfalt in der Lehrerbildung zu verankern. Durch einen Zeitplan und Festlegung von Meilensteinen wird gesichert, dass der Prozess einerseits zielstrebig durchgeführt und evaluiert werden kann und andererseits die Schulen, besonders die Lehrer/innen, die notwendige Zeit und Planungssicherheit erhalten.

- Kurz- und mittelfristig bedeutet dies, dass
- der systemische Widerspruch zwischen Inklusion und Selektion gesehen und perspektivisch aufgelöst wird,
  - die Sonderschulen aufgehoben werden (in einem ersten Schritt zumindest für Kinder mit Förderbedarf in den Bereichen Lernen, emotional-soziale Entwicklung und Sprache),
  - alle Schularten gleichermaßen einbezogen werden. Es darf keine exklusive Zone geben,
  - Anreize für Schulen geschaffen werden, sich auf den Weg zur inklusiven Schule zu machen,
  - das Thema der Inklusion und eine Pädagogik der Heterogenität Schwerpunkte der Lehrerbildung werden.

Das Recht auf inklusive Bildung ist ein Menschenrecht; es darf deshalb auf keinen Fall von organisatorischen, personellen Bedingungen abhängig gemacht oder unter einen Finanzierungsvorbehalt gestellt werden.

# Willy-Brandt-Schule München – einzigartig in Bayern

Gesamtschule ermöglicht seit 40 Jahren Abitur, Real- und Hauptschulabschluss

**Ein Schulversuch hat sich zur Erfolgsgeschichte entwickelt: Insgesamt knapp 40.000 Mädchen und Buben besuchten Rektorin Cornelia Folger zufolge die städtische Willy-Brandt-Gesamtschule an der Freudstraße seit ihrer Eröffnung.**

Die Schule feiert in der kommenden Woche mit einem Festakt ein besonderes Jubiläum: ihr 40-jähriges Bestehen. Freilich ist die Schule eigentlich schon 41 Jahre alt, wurde sie doch im September 1970 eröffnet. Man hätte also schon im vergangenen Herbst zu Beginn des neuen Schuljahres feiern können, verlegte das Fest stattdessen aber an das Ende des nun ablaufenden Schuljahres 2010/2011.

Vorab ist die Schulleiterin bereits in Jubelstimmung. Die Landeshauptstadt habe damals die Zeichen der Zeit erkannt und zur Stärkung des Münchner Nordens eine integrierte Gesamtschule gegründet: „Es war ein Schulversuch, um die Bildungschancen für Kinder aus Arbeiterfamilien zu erhöhen“, beschreibt Folger die Anfänge. Damals wie heute ist die Gesamtschule eigener Definition zufolge eine „Schule für Kinder aller Begabungen und Interessen und sie ermöglicht alle Schulabschlüsse.“ Die Entscheidung für den Schultyp – Hauptschule, Realschule oder Gymnasium – fällt relativ spät, erst nach der siebten Klasse, also drei Jahre später als sonst üblich. Dieses Schulmodell sei mittlerweile im Münchner Norden bekannt und beliebt, berichtet die Rektorin. Es gebe eine große Nachfrage der Eltern. Derzeit besuchen 955 Kinder und Jugendliche die Bildungsstätte an der Freudstraße 15. Nach wie vor ist und bleibt sie etwas ganz Besonderes im Schulangebot: „Wir sind die einzige integrative Gesamtschule in Bayern“, betont Folger. Offiziell läuft sie im bayerischen Bildungsgesetz als „Schule besonderer Art“.

Von außen sieht man das der Bildungsstätte gar nicht an. Es ist ein typischer Zweckbau

aus den 1970er Jahren mit dem unverwechselbaren Charme eines Betonklotzes. Doch ungeachtet der schmucklosen Fassade hat der es buchstäblich in sich: Kletterwand, Schwimmhalle, gleich zwei Mensen, eine Schulbibliothek und in einem der beiden südlichen Treppenhäuser schlängelt sich an der Wand ein schmales Mosaik aus bunten Steinchen dahin. Es ist ein Teil der sogenannten Hundertwasser-Spirale in der Gesamtschule. Der bekannte österreichische Künstler Friedensreich Hundertwasser (1928–2000) „war selber da und hat außen neben dem Haupteingang mit der Spirale angefangen. Unsere Schüler haben sie dann außen und innen fortgesetzt“, weiß die Rektorin zu berichten. Links und rechts vom Haupteingang ist die Hundertwasser-Spirale gut zu erkennen.

Nicht sofort ins Auge fällt, dass der im Jahre 1974 eröffnete Betonklotz dringend eine Schönheitskur bräuchte: »Die Sanierung steht an, wir stehen auf der Warteliste. Ich hoffe, dass das etwas wird«, gibt sich die Schulleiterin optimistisch. Die Schwimmhalle werde derzeit generalsaniert und könne zum neuen Schuljahr in diesem Herbst wiedereröffnet werden. Dann können die knapp 1.000 Schüler dort wieder ihre Bahnen ziehen. Begonnen hat alles mit bescheidenen Anfängen. Im September 1970 eröffnete die Stadt München zunächst in Pavillons der Hugo-Wolf-Schule die „Städtische Integrierte Gesamtschule München-Nord“ mit sechs Klassen und etwa 150 Schülern. Im März 1972 begannen an der Freudstraße die Bauarbeiten für ein eigenes Schulhaus, im September 1974 wurde es schließlich bezogen. Die Gesamtschule verzeichnete

damals bereits 700 Schüler, bald war die Schallmauer von 1.000 erreicht. 1993 beschloss der Münchner Stadtrat einen neuen Namen: Städtische Willy-Brandt-Gesamtschule.

Die jungen Leute können dort den Haupt- und Realschulabschluss machen – nicht jedoch das Abitur. Dazu müssen die Gymnasialklassen der Gesamtschule nach der zehnten Klasse auf das städtische Willigraf-Gymnasium in Schwabing gehen und schreiben dort auch die Abiturprüfungen. Es gibt dazu eine Kooperationsvereinbarung zwischen beiden Schulen. Dieser Vereinbarung zufolge könne der Unterricht für die Elftklässler zum Teil auch an der Gesamtschule selbst und durch deren Lehrer stattfinden, aber im Auftrag des Willigraf-Gymnasiums, erläutert die Leiterin der Willy-Brandt-Gesamtschule. Diese sei heute eine Multikulti-Schule: Mädchen und Buben aus 39 Ländern besuchen sie. Der Migrantenanteil betrage derzeit 49,2%. „Aber das macht überhaupt keine Probleme. Und wir haben überhaupt keine rassistischen Anfeindungen“, berichtet die Rektorin. Das Miteinander der Schülerinnen und Schüler sei wie an jeder anderen Schule auch.

Im Schulsprengel der Willy-Brandt-Gesamtschule liegen der Stadtbezirk 24 Feldmoching-Hasenberg und der Stadtbezirk 11 Milbertshofen-Am Hart. Ausnahmsweise nimmt die Schule aber auch Kinder aus dem gesamten Stadtgebiet auf. Die Zukunft bedeutet neue Herausforderungen: Rektorin Folger sieht den geplanten Bau eines Gymnasiums für den Münchner Norden an der Ecke Rathenau-/Knorrstraße durch die Stadt als „Gefahr“ und potentielle Konkurrenz für die Gesamtschule an. Doch man werde sich dem stellen und mittels moderner Pädagogik der Willy-Brandt-Gesamtschule ein „einzigartiges Profil“ geben und so zum Überleben der einzigen bayerischen Gesamtschule beitragen. ♦

*(Nachdruck eines Beitrags der Münchner Nord-Rundschau vom 12.07.2011)*

## SERIE

CHRISTOPH WALTER UND LOTHAR SACK

## Organisationskizze IGS Linden Hannover

### Beschreibung der Schule

**Adresse:** IGS Linden Hannover, Am Lindener Berge 11, 30449 Hannover, Telefon: 0511-168 45602, Fax: 0511-168 45759

**WEB:** [www.igs-linden.de](http://www.igs-linden.de)

**E-Mail:** [igs-linden@hannover-stadt.de](mailto:igs-linden@hannover-stadt.de)

### Schulleiter, Ansprechpartner:

Christoph Walther

**Art:** Staatliche Schule, Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe (Jahrgänge 5–13), gebundener Ganztagsbetrieb

**Lage, Gelände, Gebäude:** Die Schule liegt im südlichen Innenstandbezirk Linden. Die Schule hat zwei Standorte: für die Sekundarstufe I (Am Lindener Berge) und die Sekundarstufe II (Beethovenstr., ehem. Humboldt-Gymnasium). Sie liegen ca. 400 m voneinander entfernt. Der Sekundarstufen I-Standort besteht aus dem um 1900 errichteten Gebäude der ehemaligen Bürgerschule sowie – auf der anderen Straßenseite – einem Neubaukomplex, in den eine ehemalige Grundschule einbezogen wurde. Beide Gebäude sind durch eine innerschulische Straßenbrücke miteinander verbunden. Im Altbau sind die Jahrgänge 5 und 6 mit ihren Klassenräumen und Freizeiteinrichtungen und etliche Fachräume (Arbeitslehre) untergebracht. Die übrigen Jahrgänge und Einrichtungen der Schule befinden sich im Um-/Neubaukomplex. Die Schule verfügt über eine umfangreiche Ausstattung mit Fachräumen (z. B. einen Bibliothekskomplex) und Einrichtungen für den Ganztag (z. B. 6 Freizeitbereiche mit schülerverwalteten Cafeterien).

**Größe, Aufbau:** Schüler/innen ca. 1350, Mittelstufe (Jg. 5–10, 6-zügig) ca. 900, Oberstufe (Jg. 11–13) ca. 450, Lehrer/innen ca. 130 (einschl. 7 Förderlehrkräften), weitere Mitarbeiter/innen.

**Geschichte:** Die Schule wurde 1971 als eine der ersten niedersächsischen Gesamtschulen gegründet. Mit ihr sollte erprobt werden, wie eine Gesamtschule unter Einbeziehung älterer Schulbauten gestaltet werden kann. Die geplante 6-Zügigkeit (180 Schüler/innen im Jahrgang) wurde durch über 600 Anmeldungen bereits bei Gründung über den Haufen geworfen: die Schule startete mit 8 Parallelklassen. Die Gründung weiterer Gesamtschulen in Hannover brachte Entspannung, jedoch ist die Nachfrage auch heute noch ungebrochen weit höher als die Zahl der angebotenen Plätze. Seit 1996 sind Integrationsklassen für Schüler/innen mit Behinderungen eingerichtet. Nachdem die Schule 2009 den Jacob-Muth-Preis für Inklusion erhalten hatte, wurde beschlossen, „Integrationskinder“ ab 2010/11 in jede Klasse aufzunehmen. Die Schule erhielt zahlreiche weitere Auszeichnungen.

**Schülerschaft:** Die Schülerzusammensetzung in der Sekundarstufe I kann als bevölkerungsrepräsentativ angesehen werden (Aufnahme für 2011/12, Grundschul-Empfehlungen der Schüler: 28 % für das Gymnasium, 42 % für die Realschule, 21 % für die Hauptschule, 9 % „I-Kinder“).

### Leitideen

- „Wir vermitteln Basisqualifikationen und Lernkompetenz.“
- Wir streben Chancengerechtigkeit durch individuelle Lernbegleitung an.
- Wir sorgen für ein positives Schul- und Lernklima.
- Alle am Schulleben Beteiligten arbeiten miteinander und kooperieren mit Institutionen des Stadtteils.
- Wir arbeiten als Kollegium konsequent an der Entwicklung der Schule und qualifizieren uns weiter.

- Wir beziehen Stellung zu Entwicklungen in der Gesellschaft.“  
(Auszug aus dem Schulprogramm)

### Bausteine

**Alle Abschlüsse:** Alle Abschlüsse vom Hauptschulabschluss bis zum Abitur können erworben werden.

**Kleinere, möglichst selbstständige Einheiten; Team-Struktur:** Jeder Jahrgang der Sek I ist organisiert in 6 Klassen. Jedem Jahrgang ist ein Lehrerteam zugeordnet.

**Zusammenhängende Teamräume:** Jeder Jahrgang der Sek I ist räumlich zusammenhängend mit seinen Klassenräumen, Lehrerstation und Freizeiteinrichtungen (u. a. Jahrgangscafeteria) untergebracht.

**Pädagogenteam:** Zum Lehrerteam eines Jahrgangs gehören alle Klassenlehrer/innen der 6 Jahrgangsklassen, pro Klasse zwei (wenn möglich, eine Frau, ein Mann) einschließlich der im Jahrgang tätigen Sonderpädagogen. Die Teamlehrer/innen haben Arbeitsplätze im Teamraum – es gibt kein zentrales Lehrerzimmer. Das Lehrerteam berät wöchentlich und an Arbeitstagen in den Ferien. Jedes Jahrgangsteam hat eine/n Jahrgangsteiler/in.

**Integration:** Die Schule hat seit 1996 regelmäßig Integrationsklassen eingerichtet. Ab dem Schuljahr 2010/11 ist jede neu eingerichtete Klasse bei entsprechender Anmeldung Integrationsklasse (ca. 4 „I-Kinder“ pro Klasse).

**Lernen in Zusammenhängen:** Die 3 Naturwissenschaften werden bis einschl. Jahrgang 10 fächerübergreifend gestaltet. Im Lernfeld *Gesellschaft* werden Geschichte, Erdkunde, Wirtschaft und Sozialkunde gemeinsam unterrichtet. Religionsunterricht findet konfessionsintegrierend statt.

**Methodencurriculum, eigenverantwortliches Lernen (EVA):** In einem Curriculum für die Jahrgänge 5–11 sind Elemente des Methoden-, des Kommunikationstrainings und der Teamentwicklung enthalten und auf entsprechende Bausteine der Fachcurricula bezogen. Es ist jährlich eine zweitägige EVA-Phase vorgesehen.

**Gewaltprävention (GERNIE):** Gemeinsam mit dem Jugendtreff Linden-Nord entwickelten Sozialpädagog/innen und Beratungslehrer/innen der IGS Linden das Projekt GERNIE (Gewalt erkennen – Reagieren – Neu orientieren – Integrieren/Erziehen). Es umfasst 4 Bausteine und begleitet die Schüler/innen I in allen Jahrgängen: Sozialtraining in Jg. 5, Landheimaufenthalte in Jg. 6, Streitschlichtung in Jg. 8 (Ausbildung) und 9/10 (Durchführung), Mobbing/Ausgrenzung verhindern in Jg. 5–8 (mit Schüler/innen der Sek II). Das Konzept ist in einer „Praxismappe“ schriftlich niedergelegt.

**Seminarfach:** Für das neu eingeführte Seminarfach in den Jahrgängen 12 und 13 ist ein Methodencurriculum entwickelt worden, auch mit Projektanteilen (z. B. Geschichte des Stadtteils Linden).

**Profilklassen:** Jede der neu gebildeten 5. Klassen hat einen inhaltlichen Schwerpunkt: „Wort und Spiel“, „Spürnasen“, Werken und Theater, „Sprachwärts“, Musik (und Theater), u. a., der durch eine klassenspezifische AG realisiert wird. Er gilt in der Regel mindestens für die Schuljahre 5 und 6. Bei der Bildung der Klassen werden die Schüler/innen gemäß ihren Schullaufbahneempfehlungen gleichmäßig verteilt.

**Förderkonzept, Individuelle Förderpläne:** Das von der Schule entwickelte Konzept sieht Lehrer-Schüler-Gespräche vor, deren Ergebnis in einer schriftlichen Vereinbarung festgehalten wird, dem Förderplan. Ein Fragebogen hilft den Schüler/innen bei der Gesprächsvorbereitung: Lernstand einschätzen, künftige Lernschritte benennen, Lösungsmöglichkeiten für Lernprobleme entwickeln. In Feedback-Gesprächen wird der erreichte Stand erörtert und der Förderplan kontinuierlich fortgeschrieben, bis hin zu Zielvereinbarungen für die Sek II. Ausgangspunkt ist u. a. in Jg. 5 eine Lernstandserhebung für alle Schüler/innen. Die Schule arbeitet im Projekt DaZ-Net.

**(Leistungs-) Differenzierung:** Die äußere Leistungs differenzierung folgt den bisherigen kultusministeriellen Vorgaben: Bis

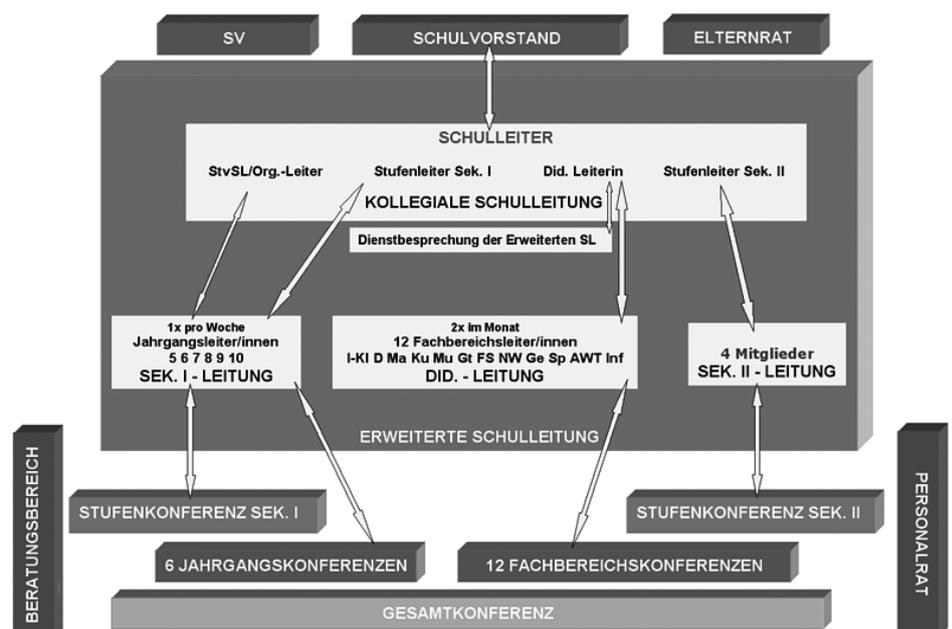
Jg. 6 findet Unterricht grundsätzlich in heterogenen Gruppen statt. Ab Jg. 7 werden Englisch und Mathematik, ab Jahrgang 8 Deutsch und ab Jahrgang 9 die Naturwissenschaften in äußerer Leistungs differenzierung unterrichtet. Die Schule beabsichtigt, den Differenzierungsbeginn in höhere Klassenstufen zu verlegen.

**Keine Noten bis Jahrgang 7; kein Sitzenbleiben:** Bis einschließlich Jg. 7 erhält jede/r Schüler/in an Stelle von Zeugnissen Lernentwicklungsberichte (LEB), die auch Grundlage der Schüler-Eltern-Sprechstage sind. Ab Klasse 8 gibt es Ziffernzeugnisse. Nach den rechtlichen Regelungen für Gesamtschulen in Niedersachsen gibt es kein Sitzenbleiben.

**Tages-, Wochenstruktur, Ganztag:** Die Schule ist eine gebundene Ganztagschule. Sie beginnt um 8.15 Uhr und endet an 4 Tagen der Woche um 16.15 Uhr. Jeder Jahrgang hat eine Stunde Mittagspause. Sie dient neben dem Mittagessen der Erholung und Freizeit (bei entsprechenden Angeboten). In jeder Woche sind eine Verfügungsstunde und drei Wochenplanstunden (WOP) vorgesehen. Ein Pausensignal gibt es in Sek I nicht.

**Frühstück, Mittagessen, Cafeterien:** Die Mensa ist von 8.00–14.00 Uhr geöffnet. Sie wird von einem privaten Träger als Maßnahme der Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen betrieben. Morgens gibt es Frühstück, ab 11.30 Uhr 3 Menüs, dazu Salate und Desserts. Alle warmen Speisen werden frisch zubereitet. Der Mensa-Ausschuss berät den Speiseplan. Schüler/innen und Lehrkräfte der AG *Gesunde Ernährung* organisieren zusätzlich eine Naturkostbar für jüngere Schüler/innen. Ca. 300 Schüler/innen essen in der Mensa. Eine Cafeteria wird von Schülerhelfern betrieben. Außerdem kümmern sich Schüler/innen um die zum Freizeitbereich in jedem Jahrgang gehörende Cafeteria.

**Klassenrat:** In vielen Klassen tagt wöchentlich der Klassenrat. Alle Schüler/innen können Lob, Kritik und Vorschläge in Listen eintragen. Eine Vorbereitungsgruppe sichtet die Listen, erstellt daraus eine Tagesordnung und legt Leitung, Protokollanten, Zeitnehmer und Beobachter fest. Typische Themen: Konflikte unter Schüler/innen, Probleme mit Lehrer/innen, begründetes Lob für einzelne Schüler/innen oder Lehrer/innen, Planung von Unternehmungen im Schulleben.



Organisationskizze IGS Linden Hannover



IGS Linden Hannover

**Wochenplan und Freiarbeit:** Für die Erledigung von wöchentlich 3 bis 6 Arbeitsaufträgen stehen 3 Wochenstunden zur Verfügung. Die Schwierigkeit der Aufgaben ist dem unterschiedlichen Leistungsstand der Schüler/innen angepasst. Jede/r Schüler/in entscheidet über die Art der Erledigung der Aufträge selbst. Neben den Pflichtaufträgen können die Schüler/innen selbst gewählten Tätigkeiten nachgehen: Bücher lesen, Übungskarteien bearbeiten oder Arbeit an freien Vorhaben. Studierende stehen als Unterrichtsleiter zur Verfügung.

**Wahlpflichtbereich:** Ab Jg. 6 wird die 2. Fremdsprache (Französisch, Spanisch, Türkisch) angeboten. In Jg. 7/8 umfasst der Wahlpflichtbereich 4 Stunden. Alternativ zur 2. Fremdsprache kann Kunst, einer von drei verschiedenen Schwerpunkten aus Arbeit/Wirtschaft/Technik (AWT) oder Naturwissenschaften gewählt werden. In Jahrgang 9/10 ist die Wahl zwischen der 2. Fremdsprache und zwei 2-stündigen Angeboten möglich: Fit for life, Hauswirtschaft, Kreativatelier/Kunst, NW Schulzoo/Energie-Coach, Sport/Gesundheit/Training, Musik, Informatik, AWT/Technik, Gesellschaft.

**Wahlbereich (Arbeitsgemeinschaften):**

Es gibt über 50 Arbeitsgemeinschaften. Sie finden nachmittags statt. Die AGn behandeln eine große Spannweite von Themen: vom afrikanischem Tanz über den Schulzoo, Segelfliegen und Theater bis zur Zirkus-AG.

**Projekte:** Das Projektcurriculum sieht für jeden Jahrgang zwei i. d. R. einwöchige Projekte vor, einige sind verbindlich. Themen: Urgesellschaft (Jg. 5); Herstellung selbst geschriebener Bücher, Vorlesewettbewerb (Jg. 6); erlebnispädagogische Projekte (Jg. 7); Jugendwaldeinsatz, *Albatros* (Jg. 8); Workcamp zur Pflege der Gedenkstätte Bergen-Belsen, Bewerbungstraining (Jg. 9); Zeitung in der Schule, ZISH-Wettbewerb, Lerntaining zu den Abschlussprüfungen (Jg. 10); Life/Work Planning (Jg. 12). Es können auch fächerübergreifende Projekte in den Fachstunden durchgeführt werden. Zu Schuljahresbeginn entscheidet jedes Jahrgangsteam Zeitraum und Art. U. a. sind Präsentationen wie *Schräge und andere Vögel* (ein Projekt, an dem sich mehrere Jahrgänge der Schule beteiligten) und *Liebe in Linden* (Jg. 12) entstanden.

**Albatros:** In Jahrgang 8 nehmen alle Schüler am Projekt *Albatros* teil. Es ist eine Betriebssimulation mit Leitung, Produktionsstätten, Vertrieb, Personal- und Werbeabteilung, mit eigener Kantine und Sicherheitspersonal. Es wird ein Produkt in Serie hergestellt und vermarktet. Der Verkauf findet in der Schule, auf dem Lindener Markt und bei der Firma *Metro* statt. *Metro* und *Continental* unterstützen das Projekt. U. a. wurden in den vergangenen Jahren hergestellt: Barrenturner, Mappe, Vase, Magnettafel, Klemmbrett, Swing Duck, Postkartenhalter, Windklangspiel, Uhr, Buchständer, Schlüsselbrett.

**Bergen-Belsen:** Je zwei Stammgruppen des Jahrgangs 9 machen im Frühjahr ein Workcamp im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen. Im Rahmen der übernommenen Patenschaft für die ehemalige Baracke 9 des KZ führen die Schüler/innen Pflegearbeiten durch. Kooperationspartner ist die Gewerkschaft ver.di.

**Life/Work Planning:** Nach der vom amerikanischen Arbeitswissenschaftler Richard Bolles entwickelten Methode werden berufsorientierende Workshops für die Schüler/innen des 12. Jahrgangs durchgeführt.

**Sommerschule:** Die Sommerschule ist ein Angebot, das sich hauptsächlich an Schüler/innen mit Schwierigkeiten in der Schule wendet und vorwiegend von Schüler/innen des Jahrgangs 7 wahrgenommen wird. Ca. 30 Schüler/innen nehmen an der 3-wöchigen Sommerschule in den großen Ferien teil. Neben einer täglichen Lerneinheit besteht das Programm aus erlebnispädagogischen Aktivitäten. Die erzielten Ergebnisse werden den Eltern präsentiert.

**Lindener Lernfrühling – Lindener Leserbst:** Die IGS Linden bietet Kindern Brückentage in den Oster- und Herbstferien an. Die Kinder sind an je drei Ferientagen im Jugendzentrum Linden-Nord mit Aufgaben aus dem schulischen Bereich und/oder mit Freizeitangeboten konfrontiert. Oberstufenschüler/innen und Sozialpädagogen/innen der Schule und eines Jugendzentrums betreuen die Kinder.

**Bibliothek:** Die Bibliothek hat einen Lesesaal mit ca. 6.000 Bänden, Fachzeitschriften, Kinder- und Jugendmagazinen und künftig Hörbüchern. Dazu gehören ein Konferenzraum, ein PC-Recherche-Raum, ein Leseraum sowie die Lernwerkstatt mit umfangreichem Lehrmaterial. Drei Mitarbeiter/innen betreuen die Bibliothek. Die Bibliothek steht Schülergruppen, einzelnen Schüler/innen und Lehrer/innen zur Verfügung. Ehrenamtliche Mentoren helfen Schüler/innen bei Lese-Schwierigkeiten.

**Schülerfahrten / Schüleraustausch:** Schülerfahrten sind in Jg. 6 Aufenthalt im Jugendgästehaus, in Jg. 8 Jugendwaldeinsatz, in Jg. 10 Abschlussfahrt, Jg. 12 kursthemenbezogene Fahrten. In Jg. 7/8 gibt es einen regelmäßigen Schüleraustausch mit einer französischen Schule (Gignac-la-Nerthe). Darüber hinaus gibt es projektbezogene Fahrten (u. a. Niederlande, Weißrussland, Tansania).

**Beratung:** Allen Mitgliedern der Schule einschl. der Eltern steht ein Beratungsangebot durch die Sozialpädagog/innen und Beratungslehrer/innen zur Verfügung. Außerschulische Kooperationspartner werden einbezogen.

**Berufsorientierung:** Elemente der Berufsorientierung sind u. a. der Unterricht im Fach AWT (Arbeit/Wirtschaft/Technik), Besuche im Berufsinformationszentrum der Bundesanstalt für Arbeit, *Yes we can* (ein Filmprojekt über den beruflichen Werdegang ehem. migrantischer Schüler/innen), Projekt *Albatros*, mehrere Projekte im Rahmen von AGen (Naturkostbar, Fotovoltaikanlage, ...), Berufsberatung, Betriebspraktika, AWO-Projekte (Förderung in der Zielsprache Deutsch und Reintegration schulmüder Jugendlicher), Zusammenarbeit mit Pro Beruf und des FAA-Bildungsgesellschaft, *Life/Work Planning* (in der Oberstufe).

**(Betriebs-) Praktika:** Jede/r Schüler/in nimmt an den 14-tägigen Betriebspraktika in Jg. 8 (Schwerpunkt Betrieb) und 9 (Schwerpunkt Beruf) teil. Im Jg. 10 werden Fachpraxiskurse in berufsbildenden Schulen besucht. Die Einführung eines sozialen

Dienstes für jede/n Schüler/in ist in Vorbereitung.

**Öffnung der Schule:** In der Schule werden zahlreiche außerschulische Personen tätig: Lesepaten, Studierende, Berufsberater/innen, andere Experten. Im Rahmen von Projekten, Praktika und Fahrten werden außerschulische Lernorte besucht. Kooperationspartner sind u. a. die *Leibniz-Universität Hannover* (Institut für Sonderpädagogik), das Staatstheater, die Firmen *Metro* und *Continental*, Stiftung *Pro Chance*, Sportvereine (*Hannover 96*), andere Schulen im In- und Ausland und Einrichtungen des Stadtteils.

**Schulpartnerschaften:** Es bestehen Schulpartnerschaften in Gignac-la-Nerthe, (Frankreich), in den Venray (Niederlande), in Gomel (Weißrussland), in Tambacounda (Senegal) und in Natiro (Tansania). Darüber hinaus war und ist die Schule an Comenius-Projekten beteiligt (u. a. Schule und Arbeitswelt mit der Betriebssimulation *Albatros*, Integration von Schüler/innen aus Migrantenfamilien).

**Gomel-Kooperation:** Schüler/innen unterstützen verschiedene Schulen in Gomel (Weißrussland) mit wechselseitigen Besuchen. Die IGS Linden hilft z. B. durch die Lieferung von Stationen zur Messung der Radioaktivität.

**Tansania-Kooperation:** Im Rahmen der Schulpartnerschaft zur Natiro Secondary School am Fuße des Kilimandscharos in Tansania unterrichtete ein ehem. Lehrer dort 3 Monate, eine Gruppe von Schüler/innen und Lehrer/innen besuchte die Schule für 3 Wochen. Schüler/innen hatten durch einen Sponsorenlauf 10.000 EUR gesammelt, womit der Bau eines Schlaftraktes für Internatsschüler/innen unterstützt wurde.

**Lernende Schule:** Neben der Entwicklung und Erprobung von Konzepten zur Unterrichtsverbesserung (Förderkonzept, EVA, *Albatros*, ...) beteiligt sich die Schule an Projekten wie DaZNet (Regionale Vernetzung von Schulen für *Deutsch als Zweitsprache* (DaZ) / *Deutsch als Bildungssprache*

(DaB), *Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Kompetenz*) und NIQU (*Netzwerk Integrierter Gesamtschulen zur Qualitätsverbesserung im Unterricht*).

**Gremien:** Die Gremienstruktur der Schule besteht aus dem Schulvorstand, der kollegialen Schulleitung (Schulleiter und Stellvertreter, didaktischer Leiter, Stufenleitung der Sek I und II), der erweiterten Schulleitung (Schulleitung, alle Jahrgangsleitungen, alle Fachbereichsleitungen), den Jahrgangs-, Fachbereichs- und Stufenkonferenzen sowie der Gesamtkonferenz. Die Steuergruppe initiiert und beobachtet die Realisierung der von den schulischen Gremien beschlossenen Veränderungen.

## Kommentar

Die IGS Linden widmet sich systematisch der Einbeziehung von Schüler/innen mit Behinderungen, indem sie dieses Kinder in jede Klasse aufnimmt. Darüber hinaus gibt es vielfältige Maßnahmen, um insbesondere Kinder mit Schwierigkeiten zu stützen und zu fördern (u. a. Förderpläne, Sommerschule, Lindener Lernfrühling – Lindener Leseherbst). Hier sind ebenfalls die zahlreichen Aktivitäten bei der Berufsorientierung zu nennen. Insgesamt ist es der Schule gelungen, in den letzten Jahren keine/n Schüler/in ohne Abschluss oder Vermittlung in eine weiterführende Ausbildung zu entlassen. Diese Ergebnisse fanden auch ihre Anerkennung durch die mehrfache Verleihung des Gütesiegels *Berufswahl- und ausbildungsfreundliche Schule*. Dabei existieren Förderpläne für alle Schüler/innen; die Schule widmet sich also keineswegs nur den Schüler/innen mit Schwierigkeiten, sondern hält ein anspruchsvolles Angebot auch für leistungsstarke Schüler/innen vor. Das wird u. a. am großen Zuspruch deutlich, der der gymnasialen Oberstufe zuteil wird.

## Quellen

Christoph Walther ist Schulleiter der IGS Linden. Ausführlicher informiert die Website [www.igs-linden.de](http://www.igs-linden.de).

Stand: Juni 2011 ♦



URSULA HELMKE

## Die pädagogische Vision von Inklusion

Auf dem Weg zu einem fernen Ziel?

Eine Resolution der 71. Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission, die im Juni d. J. in Berlin stattfand, gibt Anlass, die bisherige Entwicklung zur Inklusion in deutschen Schulen erneut kritisch zu betrachten. Dass mindestens im Jahresabstand Appelle die Öffentlichkeit erreichen, den Prozess zu beschleunigen, müsste in weit größerem Maße beunruhigen und antreiben, als es der Fall zu sein scheint. Welches sind die Hindernisse, die Deutschland gegenüber weiten Teilen der Welt, in denen „handicapped pupils“ selbstverständlich mit ihren unbeeinträchtigten Alterskameraden gemeinsam lernen, erneut zu einer „verspäteten Nation“ werden lassen?

### Eine unrealistische Vision?

Zunächst: Schon die oft gehörte Bezeichnung „Vision“ in Bezug auf die aufgetragene Inklusion verrät Skepsis bis Unglauben gegenüber der Erreichbarkeit des Ziels. Diese Zweifel sind unangebracht und kontraproduktiv, denn es geht nicht um die Wünsche pädagogischer Fantasten, die eine vermeintliche „Einheitsschule“ nun vollends auf die Spitze treiben wollen, sondern um einen Beschluss der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen, der das Recht aller Menschen auf ungeschmälerte Teilhabe an der allgemeinen Bildung einfordert. Dass Quoten von 45 % bis zu lediglich 7 % aller Kinder mit Förderbedarf in den allgemeinen Schulen der Bundesländer festgestellt werden<sup>1</sup>, ist beschämend und bestätigt den dringenden Aufruf der Kommission, der Forderung der UNESCO-Weltkonferenz 2008 zur inklusiven Gestaltung der Bildungssysteme nachzukommen. Deutschland hat bekanntlich gegenüber vielen seiner europäischen Nachbarn erheblichen Nachholbedarf. Es gilt, die viel-

fältigen – neuen und alten – Widerstände auf dem von Vielen bereits eingeschlagenen Weg zügig auszuräumen. Und dafür ließe sich die Weiterentwicklung, die sich zurzeit in den traditionellen Schulstrukturen vollzieht, konsequent auch für die Einlösung dieser humanitären Konvention nutzen.

### Inklusion ist für Gesamtschulen ein realistisches Ziel.

Unter dem Motto unseres Kongresses *Inklusion macht Schule* im September schaltet sich die GGG erneut lautstark in die aktuelle Diskussion ein. Verwunderlich ist das nicht, ist doch die Inklusion – gleiches Recht auf qualifizierte und gemeinsame Bildung für alle Kinder – im Kern das Gründungs- und Leitthema der Gesamtschule von Beginn an. Davon, wie anspruchsvoll und auch manchmal mühsam die Realisierung des Konzepts vom gemeinsamen Lernen der vielfach verschiedenen Schüler/innen in Theorie und Praxis jedoch ist, können alte und junge Gesamtschulpraktiker/innen Zeugnis ablegen. Aber auch von den erfreulichen Ergebnissen: Es gibt so viele gelungene Schulkarrieren von Gesamtschulabsolvent/innen – auch solchen mit Lernbehinderungen verschiedener Art –, denen ein qualifizierter Schulabschluss nicht zugetraut worden war; es gibt reichhaltiges Unterrichts- und Dokumentationsmaterial für zieldifferenten gemeinsamen Unterricht. Aber es fanden und finden weiterhin hoch emotionale, gleichwohl oft anspruchsvolle Diskussionen um die Bevorzugung der inneren vor der äußeren Leistungsdifferenzierung statt. Noch immer sind nicht alle Schlachten geschlagen, aber der reiche Fundus an Erkenntnis und erfolgreichen Praxisanleitungen wächst beständig.

### Wo gibt es noch Widerstände?

Auf der Suche nach den Gründen für die oft zögerlichen Fortschritte auf dem Weg zur Inklusion wird von Lehrer/innen nach wie vor an erster Stelle die gegenwärtige besondere Überlastung durch vielfältige Anforderungen genannt. Durch die Internationalisierung der Leistungserhebungen, in denen Deutschland unzureichende Ergebnisse erzielte, und die nachfolgenden Prozesse von Serientestungen, Standardsetzungen und mancherlei politisch gewollten Strukturänderungen sehen sich die Lehrkräfte vielerorts unter erheblichen Druck gesetzt. Selbst da, wo Verständnis für die Notwendigkeit zur Qualitätssteigerung des schulischen Lehrens und Lernens vorhanden ist, hört man Klagen über die Kumulation der Reformansätze. Wie kann die notwendige Entlastung aussehen, wenn unbestreitbar ist, dass aus dem Katalog der Verbesserungsnotwendigkeiten nichts gestrichen werden kann?

Es ist das Verdienst der aus ihrem Selbstverständnis heraus engagierten Verbände und Interessengruppen, die sich für die *Eine Schule für alle* einsetzen, bereits seit langer Zeit Fort- und Weiterbildung für die Lehrkräfte guten Willens angeboten zu haben. Aber noch immer fehlt die Verpflichtung (bei entsprechender Stundenentlastung) für *alle* Lehrer/innen, sich mit der Pädagogik der Inklusion zu befassen und sich das nötige Inventar an Methode und Material anzueignen. Das lebensbegleitende Weiterlernen, im Wandel unserer Gesellschaft und Arbeitswelt seit langem als unverzichtbar hervorgehoben, sollte ausgerechnet von Lehrer/innen nicht wahrgenommen bzw. eingefordert werden? Solange solche Angebote an die freiwillige Bereitschaft gebunden sind, sich diesem – immer noch manchmal so verstandenen – „exklusiven Spezialgebiet“ der Pädagogik zu widmen, wird es vielleicht die benötigte Zahl an Pädagog/innen dafür nicht geben. Und also werden weiterhin nicht wenige Eltern von speziell förderbedürftigen Kindern sich

nicht für die allgemeine Schule für ihr Kind entscheiden mögen. Denn noch immer sind sie nicht von den Ängsten befreit, ihre der besonderen Fürsorge bedürftigen Kinder würden in der größeren Gruppe der allgemeinen Schule „untergehen“. Leider wird auch so die Skepsis derjenigen Eltern nicht überwunden, die befürchten, ihr schneller lernendes Kind würde im Verbund mit den anderen vernachlässigt. Das sind sehr ernst zu nehmende Vorbehalte, denen in erster Linie mit guten Erfahrungen von Eltern in gleicher Lage begegnet werden kann – und den überzeugenden Argumenten selbst überzeugter und kompetenter Lehrkräfte.

Es sind die gleichen Widerstände, denen wir in unserer Werbung für die Gesamtschule begegnen. Von daher wissen wir auch, dass hinter diesen Gegenargumenten manches Mal kaum versteckte soziale Mechanismen wirksam sind, noch immer separierte soziale Schichtungen in unserer Gesellschaft im Schulsystem weiter zu festigen. Kontrastieren wir diese Argumente mit den bedrückenden Minderleistungen, nachgewiesen in den internationalen Leistungstests und den nachfolgenden nationalen Auswertungen, die eine sträfliche Vernachlässigung der Bildungsgerechtigkeit im deutschen gegliederten Schulsystem offenlegten, dann ist überdeutlich, dass der Weg zur einer Schule für alle keine Vision bleiben darf, sondern einen konkreten Fahrplan mit Meilensteinen und festen Zeitmarken braucht.

### Systemwechsel plus Paradigmenwechsel – eine Überforderung?

Der Vergleich mit der Debatte um die Gesamtschule zeigt: Hier wie dort geht es strukturell und inhaltlich um einen Wechsel im Schulsystem und einen Paradigmenwechsel im Menschenbild, der Gleichheit trotz Differenz, von der Sonderung der sozialen Schichten zu ihrer Integration. Wie schwer wir uns in Deutschland damit tun, das gegliederte und separierende Schulsystem, das die Lernenden in hierarchisch unterschiedene Kästen sortiert, zu überwinden und stattdessen

– wie in fast allen übrigen Ländern der Erde – die Schüler/innen mit ihren individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen, Interessen und Fortschritten, Stärken und Schwächen zu sehen und sie gemeinsam zu fördern! Es geht um das von der UNO eingeforderte Recht für jeden Menschen auf gleiche Teilhabe an Bildung. Der immer großen Vielfalt an differenziellen Lerntempi, Fähigkeiten, Interessen und Temperamenten kann allerdings kein Lehrender im historisch frontalen Unterricht gerecht werden. Leider muss daher auch immer wieder angemahnt werden, das differenzielle und individualisierende Unterrichten überall im universitären Kanon der Lehrerbildung zu verankern. Das Ringen um die inklusive Schule muss erfolglos bleiben, solange ihre Theorie und Praxis nicht zum Pflichtteil des Studiums für alle angehenden Lehrer/innen gehört.

Es gibt also noch viele Hindernisse in der Entwicklung zur einer Schule für alle. Und es muss an vielen Orten dafür geworben

und auch gekämpft werden. Jedes Jahr erneut zeigen die Anwahlen der weiterführenden Schulen die Spaltung in unserer Gesellschaft. Unter dem Stichwort „Die beste Schule für mein Kind“ werden allzu oft lediglich die Gymnasien überlaufen. Und so bestätigt sich immer wieder der alte Teufelskreis: Kinder, die in ihrer Schulzeit als die Privilegierten des Systems das Gymnasium besucht haben, tendieren nach wie vor später zur Bevorzugung dieser Schulart für ihre eigenen Kinder. Durchbrochen wird diese Tradition vor allem dort, wo überzeugend arbeitende (Gesamt-) Schulen, ob mit oder ohne die Förderung auch von sozial und/oder gesundheitlich benachteiligten Kindern, die individuelle und gemeinsame Förderung erreichen. ♦

### Anmerkung

1 Quelle: Resolution Inklusive Bildung in Deutschland stärken der Deutschen UNESCO-Kommission vom 24. Juni 2011



## B EISPIELHAFTHE PROJEKTE

FRANK HILBIG UND HANS-PETER KIRSTEN-SCHMIDT

### „... es hat sich gelohnt“

Das Projekt *Die Zukunft gehört den Neuen* der GGG-Hessen

Das Projekt *Die Zukunft gehört den Neuen* ist eine der Antworten der GGG-Hessen auf den sich abzeichnenden Schulleiter/innen-Mangel in den nächsten Jahren. Völlig neu bei diesem Projektansatz ist die gemeinsame Fortbildung von Schulleiter/innen und Lehrer/innen, die sich auf den Weg in eine Schulleiter/in-Funktion machen. Alle Teilnehmer/innen stellten bei sich große Lernfortschritte fest. Die Lehrer/innen führten für sich ausnahmslos die Klärung der Frage herbei, ob sie auf eine Schulleiter/innen-Rolle hinarbeiten wollen.

### Das Fortbildungsprojekt

Dem drohenden Mangel kann unter anderem dadurch begegnet werden, dass einerseits er-

fahrene Schulleiter/innen motiviert werden, ihre „besten“ Kolleg/innen zu ermuntern und auf deren Entwicklungsweg zu begleiten und andererseits, diese Kolleg/innen in ihrem Entscheidungsprozess zu unterstützen. Diese Fortbildungsreihe, die als Pilotprojekt für die GGG durch den LV Hessen konzipiert und von Januar 2010 bis Mai 2011 durchgeführt wurde, berücksichtigt in besonderem Maße die Aspekte: IGS-Spezifika, Vernetzung der Schulleiter/innen und für die Kolleg/innen, ein Höchstmaß an Reflexion über die eigene Rolle, die eigenen Ziele und das eigene Verhalten. Jedem der Teilnehmer/innen war spätestens am Ende der Reihe in der Evaluationsphase klar, welche Rolle in Schulleitung er/sie als nächstes anstreben wollte – und

welche nicht. Damit sind die Basis und auch eine außergewöhnliche Voraussetzung dafür geschaffen, mehr Kolleg/innen für die Rolle des/der Schulleiters/in zu begeistern und vorzubereiten.

Didaktischer Aufbau und Lernformate orientierten sich konsequent einerseits an den Spezifika von IGS (Vielfalt, individuelles Lernen, Schule als lernendes System, Personal- und Schulentwicklung als integraler Führungsbestandteil) und andererseits an den Zielen des Projektes.

In den inhaltlichen Bausteinen erarbeiten sich die Teilnehmer, die wir Clients nennen, mit erfahrenen Fortbildnern die spezifischen Anforderungen an einer IGS und reflektieren diese in Vertiefungsmodulen mit erfahrenen Coaches. Individuelle Arbeitsphasen, face-to-face-Reflexionen mit einem Coach oder einer/m erfahrenen Schulleiter/in, Gruppenarbeitsphasen und Gruppenreflexionen bilden den Lernraum, innerhalb dessen jeder seine individuellen Erkenntnisse konstruiert.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt wurde sehr früh erarbeitet: Das Erkennen und Reflektieren der eigenen Inneren Haltung, der damit einhergehenden Bewertungs- und daraus folgenden Verhaltensmuster. In der zweiten Hälfte der Reihe bildete die Selbsterfahrung der Auswirkung der Inneren Haltung auf die eigene Führungswirkung einen der Höhepunkte für alle Clients. Die Schulleiter der teilnehmenden Schulen übernahmen die Rolle eines Mentors für einzelne Kolleg/innen zwischen den Bausteinen, nahmen an den inhaltlichen Erarbeitungsphasen teil und vernetzten sich dadurch untereinander. Der angenehme Nebeneffekt für Mentoren wurde schnell deutlich: Sie wurden durch die erlaubten „einfachen“ Fragen der Teilnehmer zur eigenen Reflexion über ihr Handeln angeregt und konnten sich gleichzeitig ein sehr gutes Bild von neuen hochmotivierten und kompetenten Führungskräften *in spe* machen.

Der außergewöhnliche Effekt dieser Fortbildungsreihe wurde auch durch die klare Zuordnung und kompetente Besetzung der

verschiedenen Rollen erreicht: Gesamtprozessverantwortung lag beim Fortbildungsbeauftragten, Formate und Aufbau der Bausteine erfolgte durch erfahrene Moderatoren und Fortbildner, On-the-job-Erfahrungswerte und fachliche Beratung brachten die erfahrenen Schulleiter/innen ein, individuelle Klärungen und Entwicklungen wurden durch ausgebildete Coaches sichergestellt.

### Die Inhalte

Über den ersten Teil des Projektes haben wir bereits im GGG-Journal 4/2010 berichtet, nachzulesen auch unter [www.ggg-bund.de](http://www.ggg-bund.de). Dabei haben wir die bis zu diesem Zeitpunkt durchgeführten Themen dargestellt:

- Selbstverständnis und innere Haltung
- Professionelle Führung
- Analyse der eigenen Führungswirkung
- Prozesse mit Vertiefung der Konferenzszenarien
- Schulentwicklung mit dem Schwerpunkt Personalentwicklung.

Im letzten Drittel behandelten wir noch die beiden inhaltlichen Themen

- Außendarstellung mit dem Schwerpunkt der persönlichen Wirkungsform und
- Gesamreflexion des eigenen Lernweges und der Fortbildungsreihe

### Außendarstellung mit dem Schwerpunkt der persönlichen Wirkungsform

Wir hatten uns entschlossen, diese Veranstaltung nicht auf die Teilnehmer/innen der Fortbildungsreihe zu beschränken, sondern sie ausdrücklich für die Lehrer/innen und Schulleiter/innen der hessischen IGSn zu öffnen, um Einblicke in das Projekt zu ermöglichen. Kolleg/innen verschiedener Gesamtschulen nutzten diese Gelegenheit, als „Gäste“ eine besondere Fortbildung zu besuchen und gleichzeitig einen Einblick in das Projekt zu erhalten.

Ingrid Franke aus Berlin moderierte *Außendarstellung mit dem Schwerpunkt der persönlichen Wirkungsform* und führte mit folgenden Thesen ein:

„Schulleiter/innen führen Gespräche, moderieren Gruppen, treten vor Gremien auf. Dabei werden sie nicht nur nach dem bewertet und eingeschätzt, was sie sagen, sondern vor allem nach dem, was sie nicht sagen. Ihre Körpersprache und ihre Stimme unterstützen die Argumente oder können ihnen widersprechen. Die Beobachter machen sich ein Bild von der/m Schulleiter/in, das möglicherweise nicht dem entspricht, was sie/er vermitteln möchte.“

Innovative, reformorientierte Schulleiter/innen müssen authentisch sein, um erfolgreich zu wirken. Sie brauchen Gewissheit, wie sie auf andere wirken. Wer authentisch auftritt, strahlt ein angenehmes Selbstbewusstsein aus. Nicht der Inhalt (7%), sondern die nonverbalen Signale wie Körpersprache und Stimme/Stimmklang machen einen wesentlichen Teil der Kommunikation aus.“

Ingrid Franke versprach: „In diesem Workshop können Sie erfahren:

- Was hindert mich daran, meine körperlichen Ausdruckspotentiale vollständig auszuschöpfen und wie kann ich meinen körperlichen und stimmlichen Ausdruck verbessern?
- Wie wirke ich kompetent, zuverlässig, sympathisch?
- Wie gestalte ich mit Sprache?
- Wie unterstützt mein Körper das, was ich sagen will?
- Wie mache ich mir die Körpersprache zunutze, um das zu vermitteln, was ich ausstrahlen möchte?
- Wie gewöhne ich mir nichtförderliche Signale des Körpers ab?“

Sie orientierte sich an Michael Grinder: „Führen durch Charisma ...“ und erläuterte dessen vier Stadien des Lernens:

1. Unbewusste Inkompetenz
2. Bewusste Inkompetenz
3. Bewusste Kompetenz
4. Unbewusste Kompetenz

Da die Leser/innen des GGG-Journals durchweg zu den versierten Lenker/innen von Kraftfahrzeugen gehören, mögen sie

sich selbst an das Durchlaufen der ersten drei Stadien erinnern, bis sie zu ihrer heutigen Stufe der unbewussten Kompetenz gekommen sind, in der *Gas wegnehmen – auskuppeln – schalten – allmählich einkuppeln – Gas geben* so automatisch erfolgen, dass nach einer schwierigen Stadtdurchfahrt keine Erinnerung an die vielen Schaltvorgänge mehr bleibt.

In Michael Grinders Hunde-Katzen-Analogie werden Hunde als eher kooperative Personen bezeichnet und Katzen sollen zu den eher nicht kooperativen Personen gehören. Überträgt man diese Analogie auf ein Lehrerkollegium, so merkt man bald, dass beide Typen für eine gute Entwicklung dringend notwendig sind. Geht man dann in Grinders Details, so ergeben sich manche Hinweise in Körpersprache und Stimme/Stimmelage, die auch dann aufschlussreich sind, wenn man sie nicht unbedingt mit den beiden Tierarten verbinden möchte. Die nachfolgende Diskussion spiegelte den individuellen Transfer in das tägliche Arbeiten wider. Ob in Konferenzen, in schwierigen Gesprächen mit Kolleg/innen oder Eltern oder eben in Ansprachen und Reden – jede/r Teilnehmer/in reflektierte eigene beobachtete Verhalten vor den Erkenntnissen der inhaltlichen Präsentation, erkannte eigene Stärken und Schwächen und konstruierte seine Entwicklungsschritte.

Der Erfolg dieser Veranstaltung spiegelt sich auch in den Rückmeldungen wider, von denen hier einige zitiert werden:

- Facettenreiche Veranstaltung
- I. F. hat vielfältige Kompetenzen, das kam mir sehr entgegen
- Ich erhielt wichtige Anregungen, vor allem zur Körpersprache
- Als „Gast“ erfuhr ich offenherzige Aufnahme in die Gruppe
- Es war eine anstößige Veranstaltung, d. h. sie gab mir viele Anstöße
- Ich nehme persönlich sehr viel mit
- Diese Fortbildung macht mich als SL gelassener
- Die soziale Kompetenz der Gruppe ist hoch (Gast)

- Hund & Katze war hoch interessant
- Herzlichen Dank!

### Gesamtreflexion des eigenen Lernweges

Die Clients wurden von uns aufgefordert, ihren sehr persönlichen Lernweg zu reflektieren. Dazu erhielten sie Satzanfänge zur individuellen Bearbeitung. Sie haben diese Anregungen gern aufgegriffen und sehr persönlich gefärbte Rückmeldungen abgeliefert. Diese wurden dann in einer gemeinsamen Sitzung gesichtet und daraus die allgemeingültigen Aussagen herausgefiltert. Dazu seien aus der Zusammenfassung einige Rückmeldungen zitiert:

#### Wenn ich mich vergleiche mit mir beim Start Ende 2009 und heute, so ...

- war und ist eine wichtige und zentrale Erkenntnis für mich, dass der Weg und die ständige Reflexion das Eigentliche und Wichtige sind, und nicht das Ziel, „anzukommen“, denn dann herrscht Stillstand,
- traten auch unbeachtete Aspekte meines Tun und Handelns in den Fokus,
- stelle ich einen reflektierteren Umgang mit mir selbst und meinem Gegenüber fest.

#### In meinem beruflichen Alltag musste ich plötzlich an hier Gelerntes denken, als ...

- das „gelernte Handwerkszeug“ (mehrfache Nennung) mir dabei half, ein Konfliktgespräch zu führen und erfolgreich zu beenden,
- ich ständig Möglichkeiten entdeckte, Gelerntes bewusster anzuwenden und zu reflektieren (mehrfache Nennung),
- ich mir meiner Haltung stärker bewusst bin (mehrfache Nennung).

#### Meine Reflexionsfähigkeit würde ich heute so beschreiben ...

- Meine Reflexionsfähigkeit ist heute „erweitert“, sie ist heute differenzierter und durch erlernte Strategien wesentlich effizienter, vieles geschieht bewusster. „Nachdenken“ müssen wir immer und ständig, es ist unser „Kerngeschäft“,

- Aktives zuhören – aufnehmen – wirken lassen – sich austauschen – Schlüsse und Gewinn aus Erkenntnissen ziehen.
- Manchmal schaffe ich es, die Dinge auf eine Metaebene zu heben und zu fragen: Warum ist das so?

Besonders betont wurde die Zusammenarbeit Client Mentor, da diese aufzeigte, dass Schule führen Spaß macht. Die vertrauliche Reflexionsmöglichkeit mit einer erfahrenen Führungskraft wurde als intensiv, offen, bereichernd und konstruktiv, als ein gegenseitiges Geben und Nehmen empfunden. Dabei wurden Schulleiter/innen als Menschen erlebt, die ihre inneren Haltungen und Überzeugungen deutlich machen, weit über die eigenen Schule und damit das eigene System hinaus. Unser Ansatz der gemeinsamen Fortbildung von Schulleiter/innen und Lehrkräften, die sich auf den Weg in eine Führungsfunktion machen, hat sich bestätigt und soll auch zukünftig ein Wesensmerkmal unserer Fortbildung sein. Dass an dem Prozess auch die Referent/innen ihren Anteil haben, erkannten die Teilnehmer/innen mit Worten an wie:

- der wertschätzende, intensive und individuelle Umgang mit uns Clients hat mich in meiner Entwicklung maßgeblich beeinflusst,
- die Referentinnen und Referenten habe ich als sehr authentisch erlebt,
- Anleitung zu selbsttätiger Entwicklung – ein sehr nachhaltiges Konzept,
- auch wenn ich manchmal gestresst zu einer Veranstaltung kam, fuhr ich immer mit einem Koffer voller Anregungen und mit einem guten Gefühl nach Hause.

Die Teilnehmer/innen dankten der GGG-Hessen für diese etwas andere „Führungskräfte-schulung“ und für den „ungeheuren Einsatz der Vorbereitenden, Mentor/innen, Coaches und Referent/innen!“ Sie forderten, die Reihe unbedingt fortzuführen und auszubauen, da der individuelle Lernzuwachs sehr hoch, die persönliche Klärung deutlich und klar und „die Atmosphäre stets sehr angenehm war, getragen von gegenseitigem Respekt und von Wertschätzung“.

## Resümee und Ausblick

Die Rückmeldungen der Teilnehmer und der Schulleiter/innen sowie die Diskussionen in der BAG-Schulleiter/innen bestärken uns darin, mit Beginn des Schuljahres 2011/12 die zweite Runde dieses Projektes zu starten. Die Erkenntnisse des ersten Durchlaufes werden zu leichten Verände-

rungen führen – das Konzept als solches hat sich durchweg als zwar ungewöhnlich, gleichwohl aber außerordentlich erfolgreich gezeigt. Weitere Landesverbände können unseren Erfahrungen für ähnliche Projekte nutzen. Dabei lebt das Projekt von dem Engagement der Teilnehmer/innen, einer konsequenten Prozessorientierung und ei-

ner professionellen, teilnehmerzentrierten Durchführung.

Die GGG leistet damit einen konkreten, aktiven und zählbaren Beitrag, dem sich verstärkenden Mangel an Schulleiter/innen mit dem Schwerpunkt der IGS entgegen zu treten. ♦

## AUS DEN LÄNDERN

WOLFGANG VOGEL

### Koalitionsvertrag für Bremen

Vereinbarung zur Zusammenarbeit in einer Regierungskoalition für die 18. Wahlperiode der Bremischen Bürgerschaft 2011–2015

Nach der Bürgerschafts-(Landtags-)Wahl vom 22.05.2011 haben SPD und Bündnisgrüne am 28.06.2011 eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit in einer Regierungskoalition für die nächsten vier Jahre getroffen. Das war vorzusehen, das Wahlergebnis hat sogar alle Erwartungen übertroffen, denn Bremen hat wieder eine – allerdings andersfarbige – große Koalition. Die CDU landete auf dem dritten Platz. Für die Bildungspolitik waren und sind keine wesentlichen Änderungen zu erwarten – legt doch der *Bremer Schulkonsens* aus dem Jahre 2008 für zehn Jahre Kontinuität fest. In der Präambel wird festgelegt: „Wir werden die Bildungschancen für alle weiter verbessern. Frühkindliche Bildung, ausreichend Betreuungsplätze, leistungsfähige Schulen, eine gute Unterrichtsversorgung, längeres gemeinsames Lernen, eine hohe Durchlässigkeit der Bildungsgänge und ein gebührenfreies Erststudium sind für uns der Maßstab dafür.“ Im Kapitel Bildung werden die Maßnahmen genannt, die für die Umgestaltung des Schulsystems fortzuführen bzw. weiterzuentwickeln sind. Am Zweisäulenmodell wird festgehalten, wobei derzeit 80 % der Schülerinnen und Schüler aus der Primarstufe in die Oberschule wechseln und 20 % in Gymnasien aufgenommen werden. Beide Schulformen haben den Auftrag, Kinder, die sie aufgenommen haben, mindestens

bis zu ihrem ersten schulischen Abschluss zu begleiten. Was im Klartext bedeutet, dass niemand gegen seinen (oder der Eltern) Willen abgeschult wird, „(...) so wird pädagogische Kontinuität für einen guten Bildungsweg des Kindes bis zu einem möglichst hochwertigen Schulabschluss hergestellt. Grundschulen, Oberschulen und Gymnasien benötigen für ihre Aufgaben einen Personalmix und mehr Kooperationszeiten für eine gute Zusammenarbeit sowie gut aus- und fortgebildetes Personal.“

Entsprechend der UN-Konvention soll die Inklusion Schritt für Schritt umgesetzt werden, bis alle Kinder einen Platz in der allgemeinbildenden Schule haben. „Mit dem sukzessiven Abbau der Förderzentren werden in den allgemeinbildenden Schulen Zentren für unterstützende Pädagogik aufgebaut. Diese sind für den gesamten Förderbereich der Schule zuständig, für die sonderpädagogische Förderung genauso wie für die Leserechtschreibförderung und auch für die Hochbegabtenförderung.“

Besonderer Wert soll auf Lernklima und Unterrichtsqualität gelegt werden, damit Schüler/innen die Voraussetzungen für einen möglichst hochwertigen Abschluss geboten werden.

Dafür braucht man gut ausgebildete multiprofessionelle Teams; Inklusionspädagogik sowie interkulturelle Kompetenz sollen

festen Bestandteile der Lehrer/innenausbildung und -fortbildung werden. Die neu eingeführten eigenständigen Lehrämter für die Grundschule und für Oberschule/Gymnasium müssen inhaltlich gefüllt werden. „Für die Ausbildung der Lehrkräfte der Oberschulen muss ein spezifisches Kompetenzprofil entwickelt werden, das die Anforderungen der Heterogenität von Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern positiv aufgreift.“

Über die Finanzierung des anspruchsvollen Programms wird auch eingegangen, denn bis zum Jahr 2020 muss die Neuverschuldung des Landes abgebaut werden. Deshalb ist vorgesehen, dass alle Ressorts jährlich 1,5 % der Personalkosten streichen, ausgenommen sind dabei die Bereiche Polizei und Schulen, bei denen die Quote nur 1,2 % beträgt. Das vor der Wahl für die Reform als notwendig angesehene Reservoir der demographischen Rendite steht damit nicht mehr zur Verfügung. Dennoch heißt es in der Vereinbarung: „Daher werden wir finanzielle Spielräume, die durch sinkende Schülerzahlen im Laufe der nächsten Jahre entstehen, nutzen, um die Schulreform weiter erfolgreich umzusetzen. Dabei werden die Beiträge des Bildungsbereichs zur Haushaltskonsolidierung durch strukturell wirkende Maßnahmen im Volumen von jährlich 1,2 % des Beschäftigungsvolumens so erwirtschaftet, dass die Unterrichtsversorgung nicht verringert und die Schulreform weiter verlässlich gestaltet wird.“ Hierzu sei auf den Länderbericht Bremen in dieser Ausgabe hingewiesen.

Hier kann nicht auf alle Details eingegangen werden, es ist bei Vergleichen mit anderen Bundesländern positiv hervorzuheben, dass mit der 80 %-Lösung der „nach oben offenen“ inklusiven Oberschule (oft mit Oberstufe) im Gegensatz zu der z. B.

in Niedersachsen vorgesehenen Oberschule ohne Oberstufe und sonstigen Konstruktionen im Bereich der Sekundarstufe I der Weg zu einer Schule für alle deutlicher vorgezeichnet wird. Ob sich angesichts des Abschulungsverbots die Gymnasien auch zu inklusiven Schulen entwickeln, bleibt abzuwarten.

An dieser Stelle sei der (Gesamt-) Schulentwicklung im Lande Bremen gedacht: Seit 1969 Versuchsschulen in Bremerhaven und seit 1970 in Bremen. Ab 1975 Modellschulen, die Vorbild für die 1977 eingeführten (additiven) Schulzentren der Sekundarstufe I (mit vorgeschalteter integrierter Orientierungsstufe) sein sollten. Einführung der Stufenschule P – S I – S II a und b. In Bremerhaven konsequent umgesetzt, in Bremen mit Ausnahme einiger durchgängiger Gymnasien (7–13). Nach 1991 (Ampelkoalition) „Schulen“ neben einer neuen Vielfalt anderer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP waren mit im Boot). Ab 1995 (rot-schwarze große Koalition) „Integrierte Stadtteilschulen“ als Neugründungen neben den Gesamtschulen waren eigentlich IGS, scheuten aber die Bezeichnung. „Auf jede neue IS kam ein neues Gymnasium“ – Koalitionshandel. Pisaschock – Abschaffen der Orientierungsstufe, Wiedereinführung der Grundschulpflichtungen und damit Selektion im bzw. nach dem 4. Schuljahr. Nach 2007 das von der rot-grünen Koalition verabschiedete Schulgesetz führt die Oberschule als inklusive Schule ein, Gesamtschulen werden Oberschulen. Gymnasien bleiben für Kinder mit besonders gutem Erreichen der Bildungsziele erhalten.

Die GGG Bremen findet wie viele andere diesen Zustand nicht ideal, bringt das zum Ausdruck und wird deshalb gelegentlich kritisiert. Das tragen wir mit Fassung, denn bei der Weitergabe der Erfahrungen aus vier Jahrzehnten Gesamtschularbeit haben wir in Zusammenarbeit mit der GEW u. a. bei den Gesamtschultagen und jetzt Oberschultagen aktiv mitgewirkt und werden es weiterhin tun.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

### Eine Revolution?

Nein, nur ein Erdbeben!

In der letzten Ausgabe des Journals habe ich von der politischen Umwälzung in Baden-Württemberg als Ergebnis der Landtagswahl berichtet. Das Unterste wurde nach oben gekehrt, Grün-Rot statt Schwarz-Gelb! Im Allgemeinen wird ein derartiges Ereignis als Revolution bezeichnet. War das eine?

Gemessen an dem, was wir an Revolutionen in der Geschichte schon erlebt haben mit gewaltsamen Umstürzen und Bürgerkriegen, sicher nicht. Aber: Für das konservative Baden-Württemberg war das schon ein politisches Erdbeben. Nicht genug damit, dass die alte Dauer-Regierungspartei CDU abgelöst wurde, nein, die Ampel sprang über Rot hinweg gleich auf Grün. Das ehemals schwarz regierte Land hat damit den ersten grünen Ministerpräsidenten der Republik, einen ehemaligen Lehrer und GEW-Mitglied.

Wer bisher immer behauptet hatte, dass Wahlen längst verboten wären, wenn sie etwas verändern würden, sollte ab jetzt genauer hinschauen. Die alte Schullandschaft in Baden-Württemberg wird sich grundlegend verändern, nicht von heute auf morgen, aber doch im Laufe der nächsten 5 Jahre. Die neue Regierung muss allerdings – wenn sie nachhaltige Veränderungen in dieser Zeit bis zur nächsten Wahl erreichen will – ein Schulsystem implantieren, das nicht ohne Weiteres wieder revidiert werden kann.

Mit anderen Worten: Die neu zu gründenden Schulen müssen so gut arbeiten, dass sie in ihren Heimatgemeinden angenommen und von der Mehrheit der Bürger unterstützt werden.

Einige Anträge liegen der eigens dafür eingerichteten Stabsstelle im Kultusministerium bereits vor. Ob sie genehmigt werden, wird wohl davon abhängen, in wie weit deren Konzepte den Vorstellungen der neuen Regierung von einer guten Schule entsprechen.

Das Netzwerk *In einer Schule gemeinsam lernen* in Baden-Württemberg hat dazu ein Papier vorgelegt, das im Großen und Ganzen dem Kriterienkatalog der GEW und GGG folgt. Die zentralen Punkte dieses Kataloges (Stichpunkte: länger gemeinsam lernen, individuelle Förderung, keine Selektion, Zusammenlegung von Schularten einschließlich des Gymnasiums etc.) finden sich auch schon im Koalitionsvertrag von Rot-Grün.

Diese neuen Schulen werden Gemeinschaftsschulen heißen – und sie könnten die alten drei Gesamtschulen pädagogisch unter Zugzwang setzen. Sie sehen nämlich, soweit bisher bekannt, bis Klasse 10 gemeinsamen Unterricht weitgehend ohne Fachleistungsdifferenzierung vor. Davon sind die alten Gesamtschulen noch weit entfernt.

Für die engagierten Eltern und Lehrer gilt es jetzt, die neue Regierung zu beraten und zu unterstützen, damit das Erdbeben keinen Schulkrieg auslöst.

JÜRGEN LEONHARDT

## BERLIN

Über das von der Senatsverwaltung zur Diskussion gestellte Konzept für erste Schritte der Inklusion ist schon kurz berichtet worden. Neben einigen zu begrüßenden Maßnahmen – weitgehende Auflösung der LES-Sonderschulen (Lernen – Emotionale Entwicklung – Sprache) und Verteilung der dadurch frei werdenden Ressourcen an die dann „inklusive Schulen“, kein diskriminierender „Förderstatus“ mehr für die betroffenen Schüler/innen – bleiben eine Reihe von Problemen ungelöst und Forderungen offen: die Einbeziehung anderer Behinderungsarten, die Ausklammerung der Gymnasien (sie bleiben weiterhin exklusiv). Unklar ist auch der Mechanismus, mit dem möglichst eine Gleichverteilung der betroffenen Kinder auf die Schulen erreicht werden soll (es findet keine vorherige Statusfeststellung statt) oder aber die Mittel bei den Schulen ankommen, die bei ungleicher Verteilung der Kinder am stärksten be-

troffen sind. Wünsche bleiben auch bei der Lehrerbildung offen.

Auch über die Problematik des Aufnahmeverfahrens in Integrierte Sekundarschulen (ISS) ist bereits kurz berichtet worden: Bei Übernachtfrage (mehr Anmeldungen als Plätze) können die Schulen als Aufnahmekriterium die Noten der Grundschule heranziehen. Das ist, wie man hört, das am einfachsten zu handhabende Verfahren und vermeidet gerichtliche Auseinandersetzungen. Die meisten Schulen sind mit dem Ergebnis so umgegangen, dass es (ehem.) Gesamtschulen gab, die keine Schüler/innen mehr aufgenommen haben mit einem Notenschnitt, der schlechter als 2,3 war. Korrigiert werden konnte dieses Ergebnis nur über die 30 % der Schulplätze, die durch das Los vergeben werden. Damit hatten diese Schulen schärfere Auswahlkriterien als manche Gymnasien. Dass man Schule für alle so nicht machen kann, müsste eigentlich allen Beteiligten klar sein: Gerade die schwächeren Schüler/innen haben geringere Chancen, in die Schule ihrer Wahl zu kommen: ihnen werden tendenziell die längeren Schulwege zugemutet und es wird die Tendenz gestärkt, dass sie sich gehäuft in den weniger nachgefragten Schulen wiederfinden. Wie bei diesem Verfahren das beabsichtigte Inklusionskonzept funktionieren soll und es nicht zu Häufungen der „Integrationskinder“ in den weniger nachgefragten ISS kommt, bleibt ebenfalls unklar. Es ist eine nette Idee, dass Integrierte Schulen und Gymnasien nach einem einheitlichen Verfahren ihre Schüler/innen aufnehmen. Wenn dieses Verfahren aber eine weitere Gentrifizierung befördert, muss es geändert werden.

Der Runde Tisch *Gemeinschaftsschule Berlin*, an dem die GGG Berlin mitarbeitet, lud die bildungspolitischen Sprecher/innen aller Parteien im Abgeordnetenhaus ein, um von ihnen zu hören, wie sie sich ihre Schulpolitik nach den Wahlen im September 2011 vorstellen. Und siehe da, alle kamen: Alle (nur mit kleineren Einschränkungen) wollen in der nächsten Legislaturperiode eine Konsolidierung der neuen ISS, wollen

sich der Inklusion und der Lehrerbildung zuwenden, stellen – man höre und staune – das Probejahr und das Sitzenbleiben im Gymnasium in Frage: ein nicht formal beschlossener „Schulfriede“. Die CDU trat allerdings dafür ein, ISS und Gymnasium nicht an ihren Aufgaben orientiert sondern gleich auszustatten, also die bessere Ausstattung der ISS zu streichen. Auch bei der längerfristigen Perspektive gab es deutliche Unterschiede: Für die CDU und die FDP steht das Gymnasium nicht zur Disposition. Deutlich und ohne Vorbehalte sprach sich jedoch nur der Vertreter der LINKEN für die Schule für alle aus.

Am 25.05.2011 führte der Landesverband Berlin eine Veranstaltung durch, auf der Ulf Preuss-Lausitz das Inklusionskonzept des Senats erläutert und kommentiert hat. Auf der anschließenden Mitgliederversammlung wurde ein neuer Landesvorstand gewählt. Zu beiden oben angeschnittenen Themen – Inklusionskonzept des Senats und Aufnahmeverfahren an der ISS – beschloss die Mitgliederversammlung Stellungnahmen. Sie sind auf der Landesseite Berlin des GGG-Web-Auftritts zu finden.

LOTHAR SACK

## BREMEN

Pünktlich zum Ferienbeginn hat die Schulbehörde den Schulen noch ein tolles Geschenk gemacht: Lehrerstellen werden gestrichen, die besonders in den gymnasialen Oberstufen schon fest für das neue Schuljahr eingeplant waren. Auch die Grundschulen sind von drastischen Stundenkürzungen in der Eingangsphase betroffen. Einzelnen Oberstufen werden Kürzungen zwischen 30 und 150 Stunden zugemutet, was 1½ bis 6 Lehrerstellen ausmacht. Im Durchschnitt erhalten alle gymnasialen Oberstufen eine Kürzung von 9% der Unterrichtsstunden. Das war die Hiobsbotschaft, mit dem die Behörde die Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern in die Ferien schickte. „Jetzt werden die Schüttelschecks

der unterfinanzierten Bildungsreform der Senatorin eingelöst“, bemerkte ein Schulleiter erbost, der wie viele andere vorab nicht über die Kürzungen informiert wurde. So bekommen die Gesamtschule West knapp drei, die Oberstufe in Bremen-Blumenthal sogar 6 Lehrerstellen gestrichen. Die Behörde begründet die Kürzungen damit, dass die Schülerzahlen neu berechnet worden wären, eine sinkende Tendenz aufwiesen, sodass die Zahl der Lehrkräfte in den Oberstufen dementsprechend reduziert werden müsse. Der Haken ist aber folgender: Oberstufen mit einer Schülerschaft mit hohem Migrantenanteil und einer großen Anzahl von Realschüler/innen sind besonders von diesen Maßnahmen negativ betroffen. Sie haben höhere Abbrecherquoten und Abgänger in die Fachoberschulen und in das berufsqualifizierende System. Die bisherigen Fördermöglichkeiten zum Ausgleich von Defiziten aus den Sek I-Schulen werden reduziert, so dass die Abbrecherquote für diese Schülerklientel erhöht wird. Die Schulleitungen werden nun für das neue Schuljahr umorganisieren müssen; sie bekämen aber schon in den Ferien von der Behörde Unterstützung, diese wird ihnen seitens der Senatorin angeboten. Die spannende Frage, ob die jetzt verordneten Bedingungen überhaupt mit dem bestehenden System der gymnasialen Oberstufen in Einklang gebracht werden können, blieb unbeantwortet.

KARLHEINZ KOKE

## NIEDERSACHSEN

**40 Jahre Gesamtschule in Niedersachsen**  
1971 sind in Niedersachsen die ersten 9 Gesamtschulen in Braunschweig, Fürstentau, Garbsen, Hannover, Hildesheim, Langenhagen, Neuenhaus, Osnabrück und Wolfsburg gestartet. Es waren 7 Integrierte und 2 Kooperative Gesamtschulen. Das 40-jährige Bestehen der Gesamtschulen in Niedersachsen 2011 haben die GGG und GEW Niedersachsen zum Anlass genommen, dieses Jubiläum mit einem Festakt in der IGS Langenhagen am 17.06.2011

zu feiern, schließlich sind aus dem 9 Gesamtschulen von 1971 inzwischen 100 geworden. Und so ist die Geschichte der Gesamtschule in Niedersachsen eine Erfolgsgeschichte, wenn man die stetig steigende Nachfrage nach Gesamtschulplätzen und die erreichte Schulqualität betrachtet. Allerdings gab es von Seiten der Bildungspolitik konservativer Landesregierungen auch immer wieder Rückschläge: Von 1976 bis 1989 gab es ein erstes Neugründungsverbot, von 2003 bis 2008 ein zweites Gründungsverbot durch die Landesregierung von Christian Wulff. Es gelang jeweils nicht, die Gesamtschulen in diesen Phasen entscheidend zu schwächen. Nach jedem Gründungsverbot gab es eine Welle an Neugründungen. Die Gesamtschulen sind gestärkt aus diesen Auseinandersetzungen hervorgegangen. 2009, 2010 und 2011 wurden 40 neue Gesamtschulen in Niedersachsen genehmigt und gegründet. In seinem Grußwort würdigte Kultusminister Bernd Althusmann (CDU) die engagierte pädagogische Arbeit der Gesamtschulen. Von den Gesamtschulen seien viele pädagogische Innovationen ausgegangen. Sie seien gute Schulen. Als ersetzende Schulform könne er sich die Gesamtschule allerdings nicht vorstellen. Sein Ziel sei ein Zwei-Säulen-Modell mit Gymnasium und Oberschule. Gesamtschulen seien in diesem Modell nur ergänzende Schulen, wenn es für sie einen Elternwillen gäbe. In seinem Festvortrag analysierte Prof. Rolf Wernstedt, ehemaliger SPD-Kultusminister Niedersachsens von 1990 bis 1998, die Geschichte der Gesamtschulbewegung von den 60er Jahren bis heute sehr unterhaltsam mit vielen ironischen Bezügen zur aktuellen Bildungspolitik. Eberhard Brandt (GEW) und Gerd Hildebrandt (GGG) hoben in ihren Statements die aktuellen Forderungen der Gesamtschulen hervor:

- Es müssen auch 4-zügige Gesamtschulen und Kooperative Gesamtschulen wieder schulrechtlich möglich werden,
- alle Gesamtschulen erhalten die Ganztagsausstattung, die sie für ihr pädagogisches Konzept benötigen,

- die Schulen bestimmen ihre Differenzierungsformen für den Unterricht und den Weg zum Abitur (12 oder 13 Jahre) selbst,
- bei der Herabsetzung der Klassenfrequenzen dürfen die Gesamtschulen nicht vergessen werden.

Althusmann notierte sich die Forderungen und bot seine Gesprächsbereitschaft an. Ein Highlight der Veranstaltung war eine Delegation der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, IGS Göttingen-Geismar, die eine Woche zuvor mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurde. Sie wurden in dieser Veranstaltung besonders gefeiert, ist sie doch die dritte IGS in Niedersachsen, die diesen Preis seit 2006 gewinnen konnte. Die gastgebende IGS Langenhagen setzte mit der musikalischen Umrahmung von Chor und Bläserklassen die unterhaltsamen Akzente der Festveranstaltung. Die Bewirtung der fast 300 Festgäste gelang beeindruckend. GGG und GEW haben alle Beiträge in einer Dokumentation zusammengestellt, die auf der Homepage der GGG Niedersachsen ([www.ggg-niedersachsen.de](http://www.ggg-niedersachsen.de)) veröffentlicht ist.

GERD HILDEBRANDT

## RHEINLAND-PFALZ

Seit dem 18.05.2011 wird die Landes- und damit auch die Bildungspolitik im Land durch eine Koalition aus SPD und Bündnis 90/DIE GRÜNEN getragen. Der vorausgegangene Landtagswahlkampf aller Parteien zielte sehr stark auf bildungspolitische Themen ab. Die politische Verantwortung im Bildungsministerium trägt weiterhin Doris Ahnen, SPD. Sie wird in ihrer Arbeit unterstützt von Staatssekretärin Vera Reiß und den Staatssekretären Michael Ebling und Walter Schumacher (alle SPD).

Auf der Basis zurückgehender Schülerzahlen werden die Klassenmesszahlen in den Grundschulen ab dem kommenden Schuljahr auf 24 Schüler/innen reduziert; auch an den Gesamtschulen wird im Laufe der

Legislaturperiode eine Reduzierung in den Jahrgangsstufen 5 und 6 auf 25 Schüler/innen in Aussicht gestellt. Daneben soll es eine Neuregelung zur Schülerbeförderung geben, die insbesondere auch Gesamtschulen in kreisgrenznahen Regionen begünstigen könnte. Trotz des umfangreichen Ausbaus der Gesamtschulen im Land soll es – bei entsprechendem Bedarf – auch in Zukunft möglich bleiben, weitere Gesamtschulen einzurichten.

Sorgen bereitet aktuell vielen Schulen (Stand Juli 2011) die Personalversorgung für das anstehende Schuljahr. Als Landesvorstand sehen wir sehr wohl, dass die zuständigen Referent/innen in der ausführenden Behörde ADD sich sehr engagiert um eine ausreichende und qualifizierte Besetzung der freien Stellen bemühen. Leider müssen wir auch zur Kenntnis nehmen, dass die Zahl der Vertretungslehrkräfte erheblich eingeschränkt wird und keine dauerhaft gültigen und verlässlichen Regelungen für notwendige Neueinstellungen bekannt sind. Hier ist aus unserer Sicht die Politik gefordert, um den gegebenen Versprechungen an die Elternschaft und die Kollegien der Schulen angemessen begegnen zu können. Insbesondere vermissen wir in der aktuellen Diskussion eine klare Stellungnahme der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN, die in ihrem Wahlprogramm sehr eindeutig versprach, sich für eine Verbesserung der Bildungssituation im Land einzusetzen. Abschließend möchten wir auf den von der GEW Rheinland-Pfalz und der GGG Rheinland-Pfalz organisierten Gesamtschultag 2011 an der IGS Gerhard Ertl in Sprendlingen hinweisen. Dieser findet am Dienstag, 20.09.2011 unter dem Thema *Vielfalt als Chance* statt. Neben zahlreichen Arbeitsgruppen zu gesamtschulspezifischen Themen referiert Frau Prof. Dr. Katrin Höhmann (PH Ludwigsburg) zum Thema *Chancen nutzen – Vielfalt erkennen – Lernen ermöglichen*. Weitere Informationen erhalten interessierte Menschen unter: [gew@gew-rlp.de](mailto:gew@gew-rlp.de) oder [ggg-rp@gmx.de](mailto:ggg-rp@gmx.de).

FRANZ JOSEF BRONDER

## SAARLAND

Die Integrierte Gesamtschule Dillingen feiert am 02.09.2011 ihr 40-jähriges Bestehen. Knapp 3 Wochen zuvor wurde der letzte Schülerjahrgang in die saarländischen Gesamtschulen eingeschult. Weitere 6 Gesamtschulen können auf eine 25 Jahre währende erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Zwei Schulen sind etwas früher, alle anderen etwas später gegründet. Für sie alle gilt: In 9 Jahren ist endgültig Schluss, dann ist das Saarland ein gesamtschulfreies Land. (Besonders kurios wirkt sich der Landtagsbeschluss, die Gesamtschule aus der Verfassung zu streichen, für den 5. Jahrgang der Gesamtschule Saarbrücken-Bellevue aus, die mit Beginn dieses Schuljahres sukzessive zur Ganztagschule ausgebaut wird. Den nächsten Schülerjahrgang nimmt die Schule als Gemeinschaftsschule auf.) Die Jamaika-Koalition hat mit den Stimmen der LINKEN die Verfassung geändert. Künftig gibt es neben dem grundständigen gestauchten (G 8) Gymnasium die Gemeinschaftsschule. Diese bietet, wie zuvor die Gesamtschule, alle Abschlüsse an – das Abitur wird nach 9 Jahren abgelegt. Die Gesamtschulen können als Gemeinschaftsschulen so weiterarbeiten wie bisher. Sie erhalten sogar erweiterte Gestaltungsmöglichkeiten, z. B. bei der Fachleistungsdifferenzierung. Dies ist wohl ein Grund dafür, dass der Widerstand gegen die Verfassungsänderung bei den Gesamtschulkollegien eher schwach war. Ob der vom Bildungsminister Klaus Kessler (GRÜNE) ausgerufene Schulfrieden eintritt, wird durch zwei Entwicklungen in Frage gestellt:

1. Die Anmeldezahlen für dieses Schuljahr waren für alle 3 Schulformen rückläufig, doch für die Gesamtschule so gering, dass sie allein ihren prozentualen Anteil erhöhen konnte. Sollte sich die Gemeinschaftsschule künftig so entwickeln, wie es die Gesamtschulen in den zurückliegenden Jahren getan haben, sind künftig gymnasiale Standorte gefährdet. Denn
2. die Schülerzahlen gehen in den kommenden Jahren drastisch zurück. Bei derzeit gültigen Vorgaben für einen

geordneten Schulbetrieb wird ein wohnortnahes Schulangebot nur dann aufrecht erhalten werden können, wenn nicht zwei Schulformen um die Kinder und Jugendlichen konkurrieren. Kleine Standorte aber wird das Saarland nicht finanzieren können.

Die Schließung von Schulstandorten jedoch mobilisiert Eltern und damit Parteien. Man darf auf die politischen Lösungen gespannt sein.

Der Landesverband Saarland der GGG tritt weiterhin für die eine Schule für alle Kinder und Jugendlichen ein. Er wird die Schulen unterstützen, die sich zu Ganztagschulen entwickeln, Fachleistungsdifferenzierung reduzieren oder abschaffen und vor allem eine inklusive Pädagogik entwickeln.

KLAUS WINKEL

### Letzte Infos zum Kongress

(*elb*) Auch der 32. Bundeskongress der GGG wird mit 200 Teilnehmer/innen ausgebucht sein, Bundesvorstand, Vorbereitungsgruppe und gastgebende Schule freuen sich sehr über das große Interesse.

Wer die Online-Anmeldung verpasst hat und noch am Kongress teilnehmen will, setze sich telefonisch (04971/94668-0) mit der Bundesgeschäftsstelle in Verbindung, wir werden versuchen, gemeinsam eine Lösung finden.

Wer in der Gewohnheit früherer GGG-Kongresse einfach kommen möchte, darf das gerne tun: bitte am GGG-Stand melden, wir schauen dann, in welchen AGen noch Platz ist; Hospitationen ohne vorherige Anmeldung sind leider nicht möglich. Besonders aufmerksam machen möchten wir auf das **Kongressauftakt-Treffen** am Donnerstag, 16.09. Ab 20 Uhr besteht die **Möglichkeit für informelle Gespräche im Bistro des Roemer- und Pelizaeus-Museums, Am Steine 1-2, Hildesheim**. Die neuesten Informationen zum Kongress gibt es auf den GGG-Webseiten unter [www.ggg-bund.de](http://www.ggg-bund.de). Auf Wiedersehen in Hildesheim!

## Einladung zur GGG-Mitglieder-versammlung 2011

am Samstag, 17. September 2011,  
14.30 – 16.30 Uhr

**Robert-Bosch-Gesamtschule  
Richthofenstraße 37  
31137 Hildesheim**

### Tagesordnung

0. Begrüßung und Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung
1. Wahl der Versammlungsleitung und der Mandatsprüfungskommission
2. Bestellung der Protokollant/innen
3. Genehmigung / Änderung der Tagesordnung
4. Genehmigung / Änderung des Protokolls der MV 2010
5. Bericht des Bundesvorstandes
6. Kassenbericht 2010
7. Revisionsbericht 2010
8. Aussprache zu den Berichten
9. Haushaltsplan 2011, Finanz- und Mitgliederentwicklung
10. Entlastung des Bundesvorstandes
11. Wahl eines Wahlvorstandes
12. Wahl des Bundesvorstandes
13. Wahl der Revisor/innen
14. Inhaltliche Positionierung der GGG zur Inklusion auf dem Hintergrund der Ergebnisse des Kongresses
15. vorliegende Anträge
16. Verschiedenes

## Leserbriefe

Zur Ausgabe 2/2011 des GGG-Journals erreichten uns Reaktionen, die wir im folgenden abdrucken:

Sehr geehrter Kollege Dr. Hüttenberger, für die inhaltliche Gestaltung unseres „GGG-Journals“, Heft 2/2011, möchte ich Ihnen und dem Redaktionsteam herzlich danken. Es zeichnet ein gutes Bild der Situation unserer Gesamtschule an einzelnen „Brennpunkten“ und lässt erkennen, wie sehr wir uns um eine konsequente Weiterentwicklung der Integrierten Gesamtschule bemühen müssen.

Wir haben in den 1970er-Jahren mit den ersten Gesamtschulen gesellschafts- und bildungspolitische Ziele gesetzt und pädagogische Wege eingeschlagen, die heute stellenweise vergessen oder aufgegeben werden. Eine Rückbesinnung darauf ist umso notwendiger, je stärker um eines vermeintlichen „Schulfriedens“ Modelle vertreten werden, die eine vielfach sozial bedingte Auslese und Vorsortierung nach der Grundschule nicht beseitigen, sondern verstärken können. Deshalb dürfte der Bundeskongress in Hildesheim von besonderer Bedeutung werden. Ich bin sicher, das er große Beachtung finden wird, wenn es und gelingt, die anerkannt gute Arbeit der Gesamtschule deutlich zu machen, die meinungsbildenden Medien zu nutzen und möglichst viele für unsere Gesamtschule zu gewinnen.

Ich freue mich auf den Kongress, an dem ich als Mitglied der GGG seit fast 40 Jahren und als sogenannter „Vater der niedersächsischen Gesamtschulen“ trotz meiner 87 Jahre gern teilnehmen möchte.

HERBERT KASTNER

Sehr geehrte Frau Helmke,  
Sehr geehrte Frau Lohmann,  
Sehr geehrter Herr Hüttenberger,  
Sehr geehrter Herr Vogel,  
lieber Klaus,

in „... vorab bemerkt“ vom 01.06.2011 (Sinn und Zweck dieser Kolumne wird mir zunehmend suspekt; was interessieren mich die sozialdemokratischen Ansichten von Herrn Hüttenberger zur politischen Weltlage?!) heißt es im GGG-Journal, auf der letzten Seite befindet sich eine „bio-ökologische Glosse“. Ich kann auf dieser Seite weder etwas „Bio-Ökologisches“ und schon gar keine „Glosse“ entdecken.

Der Verfasser möchte evtl. „glossieren“, wie in bestimmten Kreisen über Hauptschüler gedacht wird. Der Text demaskiert aber durch eine unangenehme Arroganz die eigene Denkweise. Sie ist zynisch, menschenverachtend, geschmacklos und gehört nicht in ein Gesamtschul-Journal.

Wenn sich die Verbandszeitschrift der GGG weiter solche Missgriffe leistet – wie auch die Anmoderation der Beiträge von Dieter Weiland und Herbert Kastner –, werde ich in Zukunft auf die Zusendung des Journals verzichten.

IRMI WEILAND

„Ich mag verdammen, was du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass du es sagen darfst“. Gilt dieses Wort von Voltaire nicht (mehr) bei der GGG? (siehe GGG-Journal 2/2011, S. 9, hämischer Kommentar zu den Beiträgen von Dieter Weiland und Herbert Kastner). Und wer verbirgt sich hinter (*elh*)? Gerade in unserer Verbandszeitschrift finde ich es ungeheuer wichtig, dass unterschiedliche Meinungen kommentarlos zu Wort sollten kommen dürfen. Schließlich sind unsere Mitglieder selbst in der Lage, sich eine Meinung zu bilden. Auch wenn ich mich in den letzten Jahren oft genug über die neue Richtung der GGG ärgern durfte, bin ich ihr treu geblieben – wie ich auch in der katholischen Kirche bleibe, obwohl ich mich da auch maßlos ärgern darf, aber ich bin nach wie vor der Meinung, dass man besser von innen Einfluss üben kann. Und durch Gespräche anlässlich Bundeskongressen konnte ich merken, dass ich mit meinen „altmodischen“ Vorstellungen von Gesamtschule und GGG nicht alleine bin. Ich bin enttäuscht und verärgert.

MARGARET KIERNEY

*Anmerkung der Redaktion: Hinter dem Kürzel (elh) verbirgt sich Michael Hüttenberger. Wenn Kürzel verwendet werden, heißt das immer, dass es sich um eine redaktionelle Bearbeitung oder Kommentierung eines Beitrags handelt.*

Lieber Lothar,  
ich schreibe dem Bundesvorsitzenden der GGG. Die Lektüre der „Anmoderation“ (so auf S. 1 angekündigt) hat mich entsetzt. Finden Diskussionsbeiträge, wenn sie nicht pro Zweigliedrigkeit sind, nur unter Einsatz „nachsichtiger Ironie“ ihren Weg „ungekürzt“ ins Heft? Wir lesen, dass die „Gesamtheit der Familie“ anders denkt. Die Gesamtheit der Familie? Man traut den Augen nicht. Ein wenig verschlüsselter Fußtritt darauf, „wer reagiert hat, noch welcher Stil dabei jeweils gepflegt wurde“. Solches hätte ich in der GGG und ihrer Mitgliederzeitschrift für unmöglich gehalten.

Mit großer Enttäuschung grüßt dich  
INGRID

*Anmerkung der Redaktion: Der Bundesvorsitzende Lothar Sack hat Ingrid Wenzler in einem persönlichen Brief geantwortet.*

## Wir gratulieren Christa Lohmann



**Dr. Christa Lohmann**

Herzlichen Glückwunsch, liebe Christa, zu deinem 75. Geburtstag am 9. August!

Wir freuen uns, dass du uns mit Rat und Tat unermüdlich zur Seite stehst und hoffen, dass du auch in den nächsten Jahren bei guter Gesundheit die Entwicklung unseres Verbandes kritisch-konstruktiv begleitest.

Dein Engagement für die Gesamtschule und die GGG in Schleswig-Holstein und im Bund war und ist beispielhaft. Du hast als Lehrerin, Stufenleiterin „vor Ort“ gewirkt und diese Erfahrungen bei der Entwicklung und Realisierung des Fortbildungskonzepts für Lehrer/innen an Gesamtschulen am Institut für Praxis und Theorie der Schule (IPTS) erfolgreich eingebracht.

Als Bundesvorsitzende der GGG hast du von 1982 bis 1988 die Geschicke unseres Verbandes geleitet, eine Zeit, in der der „Schulversuch“ Gesamtschule beendet wurde und die Abschlüsse bundesweit anerkannt wurden, allerdings unter der Bedingung verpflichtender äußerer Fachleistungsdifferenzierung. Den darüber enttäuschten Gesamtschulanhängern konntest du die Vorteile der bundesweiten Anerkennung für betroffene Schüler/innen verdeutlichen.

Die Kongressthemen *Eine Schule für alle Kinder – Gesamtschule* (1985), *Gesamtschule im Aufwind* (1986) und *Wenn schon Schule – Gesamtschule* (1988) sprechen für sich.

Gut, dass du dein Engagement für die GGG auch nach deiner Amtszeit beibehalten hast. Im Land Schleswig-Holstein und auf Bundesebene bringst du dich unermüdlich ein. Bei der Vorbereitung unserer Bundeskongresse geht es nicht ohne dich, der Zug aus Kiel darf keine Verspätung haben! Besonders zu schätzen wissen wir – und weiß ich – dein Mitwirken im Redaktionsbeirat des GGG-Journals, sei es beim Finden der Themen oder beim Verfassen oder Beschaffen von Beiträgen.

Bundesvorstand und Journal-Redaktion wünschen dir alles Gute!

WOLFGANG VOGEL

### TERMINE

**16. bis 18.09.2011**

GGG-Bund

32. Bundeskongress, Robert-Bosch-Gesamtschule, Hildesheim

**20.09.2010**

GGG-Rheinland-Pfalz in Koop mit GEW Gesamtschultag, Sprendlingen

**01. bis 05.10.2010**

GGG-Hessen

Seminar und Schubesuch (14)

Institut Beatenberg (CH)

**11. bis 12.11.2010**

GGG-Bund

Bundesvorstand und Hauptausschuss voraussichtlich Göttingen

### Wir gratulieren und danken für 40 Jahre GGG-Mitgliedschaft

Stadtschulamt Frankfurt am Main  
(Eintritt 25.11.1971)

Wolfgang Keim (21.10.1971)

Dieter Wunder (04.12.1971)

Günter Reuel (17.12.1971)

*Erscheint am*  
**15.09.2011**

ISSN 1431-8067

**GGG**  
Die Blaue Reihe

Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e.V. Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule

## Selbst-ständig lernen

Zusammengestellt von

Andreas Baumgarten  
Rainald Königs  
Lothar Sack  
Lars Westerhausen

Mit Material-CD

**60**

**15,- EUR (10,- EUR für Mitglieder)**

**Zu beziehen über die Bundesgeschäftsstelle**



## EIN PARTNER STELLT SICH VOR

### „Eine Welt in der Schule“ – ein Projekt des Grundschulverbandes

Vor 32 Jahren, 1979, im „Internationalen Jahr des Kindes!“ nahm das Projekt des Grundschulverbandes *Eine Welt in der Schule* seinen Anfang. In ununterbrochener Folge erfüllt es (Leitung Prof. Dr. Rudolf Schmitt) seitdem seine Aufgabe, wie sie bereits im ersten Finanzierungsantrag an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) formuliert worden ist: „Ziel dieses Projektes ist es, durch verschiedene Maßnahmen (Zeitschrift, Lehrerfortbildung, Ausleihe von Materialien usw.) möglichst in allen Grundschulen und allen Klassen der Sekundarstufe I der Bundesrepublik Deutschland praxisbewährte Unterrichtsbeispiele einzuführen, die eine positive Einstellung gegenüber Völkern und Kindern anderer Kulturen fördern können“. Das ist selbstverständlich nur ein wichtiges Ziel des Lernbereichs „Eine Welt“ bzw. „Globale Entwicklung“, der fachübergreifend/fächerverbindend in den Klassen 1–10 vermittelt werden soll. Befähigt werden sollen die Schüler/innen, sich mit den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Entwicklungen in einer globalisierten Welt auseinander zu setzen. Für die unterrichtliche Umsetzung dieses Lernbereichs bieten die Mitarbeiter/innen des Projektes folgende Hilfen an:

#### Zeitschrift

Vierteljährlich erscheint die Zeitschrift „Eine Welt in der Schule“ in einer Auflagenhöhe von ca. 45.000 Exemplaren. In jedem Heft werden praxisbewährte Unterrichtsbeispiele vorgestellt. Außerdem enthält es Informati-

onen zur „Eine Welt“-Thematik und Rezensionen. Die Zeitschrift wird mehreren pädagogischen Zeitschriften beigelegt, u. a. dem GGG-Journal. Zusätzlich kann das Heft über die Projektadresse abonniert werden.

#### Verleih von Materialien

Zur Verfügung steht eine umfangreiche Bibliothek und Materialsammlung zum Lernbereich „Eine Welt“ bzw. „Globale Entwicklung“. Verliehen werden Unterrichtsbeispiele, Klassensätze, Hintergrundliteratur, Lieder, Tänze und Spiele aus aller Welt, Filme, Dias, CD-Roms usw. Außerdem gibt es themenbezogene Materialpakete: z. B. Regenwald, Schokolade, Orangensaft, Ägypten, Mexiko, Peru usw. Seit 2009 sind alle ausleihbaren Materialien über einen Online-Katalog im Internet zugänglich, erreichbar unter <http://einewelt.iopac.de>.

Von Mo. bis Fr. von 9 bis 16 Uhr ist eine telefonische oder persönliche Beratung möglich.

#### Website

Über die Internetadresse [www.weltinderschule.uni-bremen.de](http://www.weltinderschule.uni-bremen.de) lassen sich zurzeit folgende Menüpunkte (mit kostenlosen Downloadmöglichkeiten) aufrufen:

Zeitschrift, Ausleihservice / Online-Katalog, Materialseiten, Lehrerfortbildung, Grundlegendes, Über uns, Unterrichtsbeispiele, Publikationen, Surf-/Softwaretipps, Aktuelles.

Die Website wird regelmäßig aktualisiert und inhaltlich weiter ausgebaut. Zusätzliche Unterrichtsbeispiele werden ebenso wie die aktuellen Zeitschriftenausgaben ins Netz gestellt.

#### Materialseiten

Zu den Unterrichtsbeispielen in der Zeitschrift *Eine Welt in der Schule* werden regelmäßig Materialseiten (Arbeitsblätter, Landkarten usw.) ins Netz gestellt, die kostenlos heruntergeladen werden können.

#### Lehrerfortbildungen

Jährlich werden zwei überregionale Lehrerfortbildungen angeboten, an denen Lehrkräfte aus der Grundschule und aus der Sekundarstufe I gemeinsam teilnehmen. Dort werden Unterrichtsbeispiele erarbeitet, die anschließend von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erprobt werden. Wenn sich die Unterrichtsbeispiele bewähren, fertigen die Lehrerinnen und Lehrer von ihrem Unterricht Berichte an, die redaktionell bearbeitet in der Zeitschrift *Eine Welt in der Schule* veröffentlicht werden. Außerdem werden auf diesen Tagungen regelmäßig aktuelle Fragestellungen zum Lernbereich „Eine Welt“ bzw. „Globale Entwicklung“ diskutiert. Wer zu diesen Tagungen eingeladen werden will, kann sich auf der Website des Projektes eintragen. Zusätzlich werden nach Absprache auch bundesweit kollegiumsinterne Lehrerfortbildungen angeboten.

#### Kontaktadresse

Projekt „Eine Welt in der Schule“ / Grundschulverband e. V.  
Universität Bremen – FB 12  
Bibliothekstraße, 28359 Bremen  
Tel.: 0421/218-69775  
E-Mail: [einewelt@uni-bremen.de](mailto:einewelt@uni-bremen.de)